

# Deutsche Wacht.

## Zukunftsfragen.

In einer ungarischen Zeitschrift veröffentlicht Graf Julius Andrássy einen Aufsatz, in dem er es als notwendig erklärt, daß die Zentralmächte in Zukunft ihre heutigen Beziehungen noch mehr festigen. Heute sei das Zustandekommen eines politischen Bündnisses weit leichter als es im Jahre 1879 gewesen war. Graf Andrássy denkt hierbei an den Abschluß einer militärischen Konvention, die das Wehrsystem der verbündeten Mächte in der Weise ausbauen würde, daß alle Armeen, die dem Bündnis angehören, gleiche Ausbildung und Ausrüstung erhalten würden und daß die Offizierskorps dieser Armeen schon in Friedenszeiten einander näherkommen. Auf wirtschaftlichem Gebiete aber müssen die Bundesstaaten alles daransetzen, um in Zukunft jeder Aushungerungstheorie Englands ein für allemal ein Ende zu machen.

Graf Andrássy faßt in seiner Darlegung zusammen, was bereits seit Monaten die Öffentlichkeit in Oesterreich und Ungarn bewegt und es ist wohl kein Zufall, daß er dem Gedanken eines gemeinsamen Wirtschaftspolitisches den Plan einer Militärkonvention an die Seite stellt. In allen Erörterungen über die künftige Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Kaiserreiche tritt gegenüber der mehr fachtechnischen Frage des Zolltarifes die Idee einer gemeinsamen Wirtschaftspolitik immer mehr in den Vordergrund und mit Recht, da der Zolltarif doch nur ein Mittel einer solchen gemeinsamen Wirtschaftspolitik wäre, die uns von der Einkreisungspolitik Englands aufgezogen wird. Allein eine solche gemeinsame Wirtschaftspolitik kann nur von Staaten gemacht werden, die auch militärisch miteinander vertragmäßig verbunden sind, weil am letzten Ende doch das Schwert auch die gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen verteidigen und sichern muß. Hat doch England, weil es nicht mehr aus eigener wirtschaftlicher Kraft den Weltmarkt zu beherrschen vermag, alle Welt gegen uns zum Kriege gehetzt. „Militarismus“ und Steigerung der Produktion und allgemeine Wohlfahrt schließen also einander nicht

aus, sondern ergänzen einander. Eine Militärkonvention zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reich wäre mithin die unerläßliche Voraussetzung für eine kraftvolle gemeinsame Wirtschaftspolitik. In Erkenntnis dieser Tatsache darf man aber die Vorgänge nicht unbeachtet lassen, die in Oesterreich-Ungarn in den letztvergangenen zwanzig Jahren die Entwicklung der Wehrkraft wesentlich gehemmt haben.

Infolge schwerer innerpolitischer Krisen, die regelmäßig an die Notwendigkeit der jährlichen Bewilligung des Rekrutenkontingents anknüpften, nachdem es nicht mehr gelungen war, ein auf zehn Jahre sich erstreckendes Wehrgesetz zustande zu bringen, wurde erst spät die Erhöhung des Rekrutenkontingents bewirkt. Bei Fortdauer dieses Zustandes der Wehrgesetzgebung bliebe eine Militärkonvention ein ziemlich wertloses Stück Papier, da jede Bürgerschaft dafür fehlte, daß — wie Graf Andrássy fordert — die verbündeten Heere gleichmäßig ausgebildet und ausgerüstet wären. Von einer Beseitigung des Rechtes des österreichischen Reichscates und des ungarischen Reichstages, die Gestaltung der Wehrverfassung mitzubestimmen, kann und darf natürlich nicht die Rede sein, allein es muß auf verfassungsmäßigem Wege dafür Vorsorge getroffen werden, daß die allgemeine Wehrpflicht wirklich durchgeführt wird und ihre Durchführung nicht auf technisch parlamentarische Schwierigkeiten stößt. — Wir haben in diesem Kriege die Erfahrung gemacht, daß wir gleich zu Beginn des Krieges weit mehr ausgebildete Mannschaften hätten ins Feld stellen können, wenn in den letzten zwölf Jahrgängen alle wirklich tauglichen Dienstpflichtigen auch in das Heer eingestellt worden wären. Das war aber nicht geschehen, da das Rekrutenkontingent lange auf einer Ziffer belassen worden war, die der vermehrten Bevölkerungszahl bei weitem nicht mehr entsprach und auch nur unzureichend erhöht wurde. Soll die Wehrpflicht wirklich allgemein sein, dann muß unter Zugrundelegung der gemachten Erfahrungen von beiden Gesetzgebungen der Monarchie ein für allemal ein Schlüssel bestimmt werden, nach dem jährlich so und soviel vom Hundert der stellungspflichtigen männlichen Bevölkerung zum Heeresdienst ausgehoben werden. Durch Vollzug dieses gesetzgeberischen Aktes

in beiden gesetzgebenden Körperschaften der Monarchie würde die jährliche Bewilligung des Rekrutenkontingents überflüssig werden, das Rekrutenkontingent würde sich alljährlich automatisch aus dem gesetzlich festgelegten Schlüssel ergeben und die Ausgestaltung der Wehrmacht der Monarchie von allen innerpolitischen Hemmungen befreit und damit auch die materielle Erfüllung einer Militärkonvention in dieser wichtigsten Hinsicht verbürgt werden.

Julius Pagel.

## Der Weltkrieg.

### Der Krieg gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

22. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Stellenweise Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Berichte der deutschen obersten Heeresleitung.

22. Dezember. Keine wesentlichen Ereignisse.

### Gegen Frankreich.

Großes Hauptquartier, 22. Dezember: Die Franzosen griffen am Nachmittag unsere Stellungen am Hartmannswieskopf und am Hirzstein (nördlich vom Wattweiler) unter Einsatz erheblicher Kräfte an. Es gelang ihnen, die Kruppe des Hartmannswieskopfes, die nach den offiziellen französischen Berichten allerdings schon seit Ende April in französischem Besitz gewesen sein soll und ein kleines Grabenstück am Hilsenfirs zu nehmen. Ein Teil der verlorenen Stellung am Hartmannswieskopf ist heute vormittags bereits zurückerobert. Ein Angriff bei Metzeral brach vor unserer Stellung zusammen. Auf der übrigen Front bei unsichtigem Wetter und Schneetreiben nur geringe Gefechtsaktivität.

23. Dezember. In heißem Ringen nahmen gestern die tapferen Regimenter der 82. Landwehrbri-

## Venus.

Von Emma Ruß-Bradatsch.

Sie saßen in der Laube ihres Hausgärtchens, plauderten, schäkerten und lachten mitسامmen. Ab und zu griff er nach dem Buche, aus welchem er ihr vorgelesen und sie das Lesen fort, sie nestelte dann an ihrer Handarbeit weiter oder heftete ihre Blicke auf Heinzchen, ihr ein paar Monate altes Knäblein, welches auf ausgebreiteter Decke im Grase, vor der Laube, dalag, mit seinen kleinen Füßlein strampelte, seine Händchen zu Fäustlein ballte und ein lallendes Selbstgespräch führte.

K. l. Richter Heinz v. St. und Martha seine Frau waren etwas über ein Jahr in ehelicher Gemeinschaft verbunden und während dieser Zeit hatte nicht ein trübes Wölklein den Horizont ihres ehelichen Himmels getrübt und als dann gar ihr liebes Heinzelmännchen, wie sie es so gerne nannten, zur Welt kam, da gab es wohl kein glücklicheres Paar als die beiden. Man sah es ihnen an, wie das Glück aus ihren Augen strahlte und der stumme Mund es verriet in seinem seligen Lächeln!

Die junge Mutter hatte soeben ihr Büßchen, welches unruhig zu werden begann und gleich darauf heftig zu schreien anfing, emporgehoben und auf ihrem Schoße wohl geborgen, als sich geräuschvoll die Gartentür aufstieß und eine Frauengestalt in sichtbar Hast und aufgeregten Mienen auf die beiden zugestürzt kam. Es war ihre Nachbarin, mit der sie gute Freundschaft pflegten.

„Was ist Ihnen?“ riefen sie ihr besorgt entgegen, während sie ihr rasch einen Stuhl zuschoben.

„Entsetzlich! ganz furchtbar!“ brachte diese stoßweise hervor — „Ihr wißt es also noch nicht? — Der Thronfolger und seine Gemahlin sind von serbischen Schurken ermordet worden!“

Starren Auges blickten sie auf die Sprecherin. Keines vermochte im ersten Augenblicke ein Wort zu sagen. Heinz war der erste, der sich faßte und das grausige Wort mit Nachdruck wiederholte:

„Ermordet?!“ —

Und in einem Tone, so ernst, wie er ihn noch nie gebraucht, fügte er hinzu: „Nun kommts zum Kriege, solch ruchlose Tat fordert Rache!“

„Krieg?“ riefen die beiden Frauen angstvoll aus, während Martha bebend nach der Hand ihres Gatten faßte und bange die Frage tat:

„Heinz, mußt Du dann auch fort?“

„Ja, Martha — ich und Alle —“

Sie ließ ihr Köpflein sinken und zwei heiße, schwere Tränen fielen auf das Gesichtchen ihres eingeschlummerten Kindes.

Und es kam der furchtbare Tag, wo es himmelhoch in alle Welt, das blutige Wort: Krieg! Krieg! Willig, opferfreudig folgten sie all' die Tapferen den Ruf zu den Waffen, um mutig zu kämpfen gegen den ruchlosen Feind, zu verteidigen das umstrittene, unantastbare Recht. Ach, wie viele bittere Tränen wurden geweint beim Abschiednehmen von den lieben Leuten, wie viel unsagbares Weh blieb zurück im

Familienkreise, aus welchem der Krieger fortzog, nicht ahnend, ob er wiederkehrt.

Auch Heinz von St., Leutnant der Reserve stand in seiner schmucken Uniform vor seinem Weibe, welches bleich und zitternd an seiner Schulter lehnte. In einer Stunde mußte er fort.

Es ging ans Abschiednehmen. Er umfaßte sein Weib, küßte es auf Stirne, Aug und Mund und sagte bebenden Tones: „Sei stark Martha, zeige Dich als tapferes Soldatenweib, welches der hohen Sache bewußt ist, um derentwillen man zu jedem Opfer bereit sein muß. Ich ziehe freudig fort, Gott wird mich leiten und Dein Gebet soll mich schützen. Dann lehre ich wieder, mein süßes Glück, zu Dir zurück, stolz im Bewußtsein, Kaiser und Vaterland gebient zu haben!“

Martha schluchzte in wilder Leidenschaft, seine gutgemeinten Worte übten nicht die Wirkung die er gewünscht. Sie umklammerte seinen Hals, hielt sich krampfhaft fest und: mein Heinz, geh' nicht von mir, laß mich mit Dir ziehn!“ kam es angstvoll von ihren Lippen.

In seiner Brust arbeitete es heftig, doch die Zeit drängte. Er löste sachte ihr die Arme, küßte sie wieder und wieder und trug die beinahe ohnmächtig in den Lehnstuhl, wo er sie sanft hinbette, dann kehrte er sich rasch ab und neigte sich über das Bettchen, wo Heinzelmännchen bereits eingeschlafen war, breitete segnend die Hände über ihn, hauchte einen Kuß ihm auf die Wange und eilte der Türe zu, den Tränen freien Lauf lassend, die er nicht mehr

gab die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere, blutige Verluste und ließ 23 Offiziere, 1530 Mann als Gefangene in unseren Händen. Mit der Ausräumung einiger Grabenstücke am Nordhang, in denen die Franzosen noch sitzen, sind wir beschäftigt. Die Angabe im französischen Tagesbericht von gestern abends, es seien bei den Kämpfen um den Kopf am 21. Dezember 1300 Deutsche gefangen worden, ist mindestens um die Hälfte übertrieben. Unsere Gesamtverluste, einschließlich aller Toten, Verwundeten und Vermissten, betragen, soweit es sich bisher übersehen läßt, etwa 1100 Mann.

### Der Krieg gegen Italien.

23. Dezember. Die allgemeine Lage ist unverändert. Zu den Judikarien kam es auch gestern zu heftigeren Geschützkämpfen. An der küstentländischen Front wurde auf der Bodgora der Angriff eines italienischen Bataillons zurückgeschlagen.

22. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südfront hält an. Auch an den übrigen Fronten stellenweise vereinzelte Geschützkämpfe. Der Angriff einer feindlichen Kompanie bei Dolje am Tolweiner Brückenkopf brach in unserem Feuer zusammen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Am Balkan voran!

#### Oesterreichische Berichte.

22. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Bei Zpeř wurden neuerlich 69 von den Serben vergrabene Geschütze erbeutet. Diese Zahl dürfte sich noch erheblich steigern.

23. Dezember. Eine in der Gegend von Tepca noch in den Felsen des nördlichen Taraufers verborgen gebliebene kleinere montenegrinische Abteilung wurde nach kurzem Kampfe gefangen genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

### Der Krieg der Türkei.

#### Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

21. Dezember. Kaukasusfront. Im Zentrum des Abschnittes Jd wurde ein Angriff feindlicher Streitkräfte in der ungefähren Stärke eines Regiments gegen unsere Vorpostenstellungen, die von einer Kompanie verteidigt werden, leicht ausgefallen.

Dardanellenfront. Ari Burnu und Anaforta: Die Ausnahme des Verzeichnisses des Kriegsmaterials aller Art und der militärischen Ausstattungsgegenstände, die der Feind nicht mitnehmen konnte, ist noch nicht beendet. Unter der im Abschnitte Ari Burnu gemachten Beute befinden sich zwei schwere Kanonen, eine Feldkanone von Schneider-Creuzot eine Menge Gewehre und Munition, insbesondere,

aufzuhalten vermochte. Auf der Treppe hörte er noch seinen Namen verzweifelt ihm nachrufen. Er hielt seine Schritte an, sollte er noch einmal zurück, noch einmal sein teures Weib in die Arme schließen? — Er trocknete die Tränen, sandte einen schweren Seufzer zu ihr empor und stürzte aus dem Hause.

Wochen waren vergangen. Martha hatte sich allmählich in die Trennung gefunden, erhielt sie ja doch immer gute, beruhigende Nachrichten von ihrem Heinz, dem sie auch nicht müde wurde, von sich und seinem Heinzeln zu berichten. So floß die Zeit dahin unter Bangen und Hoffen. Hatte ja doch ein jedes sein gut Teil daran und keines unterließ es sich willig in den Dienst zu stellen, wo es von Nöten und Nutzen war.

Auch Martha sah fleißig an der Arbeit und strickte für die braven Soldaten in unermüdlichem Eifer: Schneehauben, Strümpfe, Pulswärmer usw. Sie beteiligte sich an Allem, wo es hieß, für die Krieger zu wirken, zu sammeln allerorts, um Vorsorge zu treffen, Erleichterung zu schaffen, den Armen, die im wilden Kampfe unsagbare Leiden und Qualen erdulden mußten.

Von Heinz war schon seit einigen Wochen keine Nachricht mehr eingelaufen. Martha ängstigte dies anfänglich nicht, da sie ja Heinz darauf vorbereitet hatte, und ihr fast auf jeder Karte geschrieben, sich in solchem Falle keiner Sorge hinzugeben, auch ihre Nachbarin suchte alle Angst von ihr ferne zu halten und sie mit vielen ähnlichen Beispielen zu beruhigen.

So kam es, daß Martha nicht bangte und ge-

Munition für Gewehre und Maschinengewehre, eine große Zahl Maulesel, Munitionswagen, Zelte voll mit Lebensmitteln, Telephonapparate, Geniematerial. Feindliche Flieger beschossen gestern bis zum Abend heftig die verschiedenen Stellungen und Lager, um die dort von ihm in Stiche gelassene Beute zu vernichten, was ihnen jedoch nicht gelang. Sedlbah: Vom rechten und linken Flügel ist nichts von Bedeutung zu melden. Im Zentrum erneut der Feind von Zeit zu Zeit seine Angriffe; er wird jedoch jedesmal zurückgewiesen.

22. Dezember. Fraß-Front. Bei Kut-el-Amara brachte unsere Artillerie zwei feindliche Monitore zum Sinken und verursachte auf einem anderen Monitor durch einen Volltreffer eine Explosion. Unsere Truppen näherten sich auf der ganzen Nordfront den Drahtverhauen der besetzten feindlichen Stellung.

Kaukasusfront. Am 20. d. waren die Angriffe des Feindes in der Gegend Jd für den Feind mit einem Verlust von acht Offizieren und 300 Soldaten verbunden. Unsere Verluste betragen ein Drittel dieser Zahl.

Dardanellenfront. Sedlbah: Zeitweiliges Artillerieduell, Kampf mit Bomben und Torpedos. Unsere anatolischen Meerenge-Batterien beschossen wirkungsvoll die Mortobai und die Landungsstellen von Tekeburnu, wobei zwei Schaluppen in der Mortobai und eine Mahone (langes türkisches Schiff) mit Munition an der Landungsstelle von Tele versenkt und ein Frachtboot getroffen wurde. Ari-Burnu: In einem einzigen der Abschnitte, aus welchen sich der Feind zurückgezogen, haben wir Lebensmittel aller Art gefunden, die zur Ernährung eines Armeekorps für lange Zeit hinreichen, weiters eine Million Sandsäcke, etwa 1000 Zelte, 500 Wolldecken, 500 Tragbahnen, 1000 Büchsen mit Konerven, 50 Fässer mit Benzin und eine Haubize, ferner eine Menge von in der Eile vergrabenen Haubitzgeschossen, Telegraphendrähte in der Länge von 300 Kilometer und 374 Bund Stacheldrähte von 180 Meter Länge. Die Aufzeichnungen der erbeuteten Munition und des verschiedenen Materials konnte noch nicht fertiggestellt werden.

## Aus Stadt und Land.

### Erneuter kaiserlicher Dank für die Zweigstelle Steiermark des Kriegsfürsorgeamtes in Graz.

Die Zweigstelle Steiermark des Kriegsfürsorgeamtes wurde mit nachstehendem Schreiben des Herrn Generaladjutanten Grafen Paar der erneute kaiserliche Dank für deren Wirken ausgesprochen: „Seine k. u. k. apostolische Majestät hatten die Gewogenheit, die an mich geleiteten Weihnachts-Offiziers Ehrengabe und Weihnachts-Mannschaftsgeschenk, womit seitens des steirischen Kriegs-

duldig hartete und hartete — — — — —

Als jedoch abermals so viel Zeit verstrichen war und noch immer keine Nachricht kam, da schlich doch Angst und Furcht in ihr Herze ein. Schon war der Schlaf aus ihren Augen gewichen, kein Essen mundete ihr mehr und auch Zuspruch ihrer mütterlichen Freundin versagte schon. Sie wurde von bösen Ahnungen gequält und siehe, dieselben trügten nicht. Eines Tages erschien ein Bote, ein amtliches Schreiben hatte er ihr zu übergeben. Leichenbläß, mit zitternden Händen nahm sie es entgegen, sie fragte nicht, woher es kam, sie öffnete es auch nicht, las nicht die Aufschrift, legte es nur vor sich auf den Tisch. Ihr Herz pochte wild, kalter Schauer durchrieselte ihren Körper, was mochte dieses Schreiben enthalten? betrifft es Heinz? War er verwundet — gefangen — tot! — Das letzte Wort schrie sie gelend, verzweifelt hinaus, so daß das Mädchen mit Heinzeln am Arme herbeieilte und erschreckt bei dem Anblick ihrer Herrin rasch zur Nachbarin lief. Diese kam einhergestürzt und ein Blick auf den Umschlag mit der amtlichen Aufschrift sagte ihr alles; sie nahm ihn rasch an sich und atmete sichtbar erleichtert auf, als sie ihn noch verschlossen vor sich fand.

„Aber Kindchen“, sagte sie sanft der jungen Frau die Wangen streichelnd, warum sogleich den Kopf verlieren, wir wollen doch erst sehen, was der Brief enthält!“ Dabei trat sie zum Fenster und zögernd, selbst voll bangem Ahnen, öffnete sie den Umschlag. Sie hatte der jungen Frau den Rücken zugewandt, diese konnte daher nicht sehen, wie plötzlich Totenblässe ihr Antlitz färbte und der Brief ihren

fürsorgeamtes das gesamte 3. Korps sowie die im Felde stehende k. k. Gendarmerie und die Freiwilligen Schützenregimenter beteiligt wurden, gerne entgegenzunehmen, waren von dieser ebenso praktischen und zweckdienlichen als sinnigen Spende auf das angenehmste berührt, sollten dem durch solch wahrhaft munifizente Zuwendung in überaus feinempfundener Weise verkörperten Fürsorgegedanken Allerhöchst ihre aufrichtige und huldvollst lobende Anerkennung und geruhen der Zweigstelle für das Herzogtum Steiermark des Kriegsfürsorgeamtes des k. u. k. Kriegsministeriums für diese unseren seit nahezu einund-einhalb Jahren in schweren Kämpfen ruhmvoll und siegreich bewährten, unvergleichlich tapferen Krieger bereitere, wohlverdiente Weihnachtsfreude Allerhöchst deren herzlichsten und innigsten Dank allergnädigst auszudrücken. Schloß Schönbrunn, am 20. Dezember 1915. Graf Paar, General-Adjutant.

### Veränderungen im Personalstande

der Südbahn. Ernannt wurde Adolf Stefan, Adjunkt in Warburg Hauptbahnhof, zum Stationschef in Brezovic. Versetzt wurden: Alois Agrez, Resident und Stationschef in St. Lorenzen, als Stationschef nach Wies; Anton Spetic, Adjunkt und Stationschef in Brezovic, als Adjunkt nach Laibach Hauptbahnhof; die Adjunkten Ernst Vittori von Grobelno nach Preding-Wieselsdorf; Theodor Defranceschi von St. Peter in Krain (evakuiert) nach Dornegg-Feistritz; die Assistenten Franz Valenti von Dornegg-Feistritz nach Laibach Hauptbahnhof; Ludwig Kaltenbeck von Unterdrauburg nach Villach Hauptbahnhof; Robert Wran von Puntigam nach Store; Adolf Girzikowsky von Bölkermarkt-Kühnsdorf nach Brunn-Maria-Enzersdorf; die provisorischen Assistenten Viktor Treo von Store nach Wernsdorf; Erwin Aistrich von Preding-Wieselsdorf nach Grobelno; Anton Pahrl von St. Georgen nach Puntigam; der Bahnaspirant Maximilian Bogrin von Leibnitz nach Pragerhof. Wieder aufgenommen wurden die vom Militär zurückgekehrten Beamtenaspiranten Franz Hrska (Grobelno), Franz Berner (Oberdrauburg). Versetzt wurde der Assistent Karl Dornheim von Warburg (Wertstätte) nach Warburg (Heizhaus). Pensioniert wurde mit 1. November d. J. Franz Ulrich, Lehrer der ehemaligen Südbahn-Kolonieschule in Warburg. Neu aufgenommen wurde der Beamtenaspirant Josef Bann in Warburg (Wertstätte).

Spenden. Von Frau Rebeuschegg (Hotel Post) wurden gespendet: für den Fond zur Unterstützung von Witwen und Waisen nach gefallenen Offizieren des 3. Korpsbereiches 330 K; für den Fond zur Unterstützung von Witwen und Waisen nach gefallenen Unteroffizieren und Mannschaftspersonen 330 K; für erblindete Krieger 340 K. Diese Beträge wurden widmungsgemäß abgeschickt und wird

Händen entfallen war. „O Gott!“ sagte sie still vor sich hin, „gebe mir Mut, das Schreckliche ihr beizubringen!“ Sie buckte sich nach dem Schreiben, verbarg es in der Tasche und trat auf die junge Frau zu, die im Lehnstuhl kauend, wie geistesabwesend hinstierte. —

Martha ertrug die Nachricht vom Tode ihres Gatten mit großer Fassung, sie brach nicht zusammen unter der Last des grausamen Geschehens. Das herbe Los mit so vielen Hunderten und Tausenden von anderen Frauen teilen zu müssen, brachte ihr milden Trost und Heinzeln, ihr Söhnchen, ihr süßes Vermächtnis des einzig Geliebten, forderte all ihres Daseins Kraft und Sorge, für ihn mußte, für ihn wollte sie leben. Doch bleich und gebeugt, die Augen von Tränen wund, schlich sie still und stumm im Hause umher und düster umhüllte das schwarze Kleid die zarte Gestalt. —

Weihnachten nahte. Martha hatte bereits die Liebesgaben alle ihrer Bestimmung zugeführt. Die Geschenke für Heinz, welche sie mit so viel Liebe, so viel heißem Sehnen angefertigt, barg sie in ein Kistchen und stellte es weg. Für Heinzelmännchen möge es bewahrt bleiben, bis er erwachsen ist!

So duldete die arme junge Frau und klagte nicht, auch ihre gute Nachbarin, die ihr mütterlich zur Seite stand, berührte die Wunde nicht, wozu sie bluten machen, wenn es doch nichts nützt?!

Schon war der Weihnachtsmonat angerückt. Martha bangte vor dem Feste, sie fürchtete, nicht Herr werden zu können ihrer Gefühle — Heinz nicht mehr — das Christbäumchen, welches sie beide geträumt für Heinzeln — ihre eigenen zarten Ueber-

auf diesem Wege, für den Beweis patriotischer Opferwilligkeit, der beste Dank ausgesprochen.

**Dr. von Mettnig †.** Die schöne Landeshauptstadt Kärntens wurde von einem geradezu unerfeglichen Verluste betroffen. Der hochverdiente Bürgermeister von Klagenfurt Dr. von Mettnig ist gestern im 54. Lebensjahre verschieden. Dr. von Mettnig, ein hervorleuchtendes Verwaltungstalent, dessen unermüdete Tätigkeit der aufstrebenden Landeshauptstadt von Kärnten den reichsten Segen brachte, war aber auch ein ausgezeichnete deutscher Volksmann, der mit wahrer Liebe an seinem Volke hing, ein echter Kärntner im wahrsten Sinne des Wortes, der weit über die Gemarkungen seiner Heimat ein dauerndes ehrenvolles Andenken hinterläßt.

**Soldatenbegräbnisse.** In den letzten Tagen sind nachstehende Soldaten, die hier an den im Felde erlittenen Verwundungen gestorben sind, auf dem hiesigen städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden: Armin Gugik, J.-N. 14, Stanisvoj Sojan, J.-N. 57, Johann Strobl, J.-N. 4.

**Für Weihnachten im Felde** haben noch gespendet Frau Berta Kallab 10 Kronen, Herr Pfarrer Friz May 10 Kronen.

**Die Liebesgaben der Steirer und Krainer an der Front.** Die Zweigstelle Steiermark des Kriegsfürsorgeamtes in Graz teilt uns mit: „Die für das 3. Korps bestimmten Offiziers- und Mannschafts-Weihnachtsgeschenke des steirischen Kriegsfürsorgeamtes sind bereits am 21. Dezember im Korpsquartier eingelangt und wurden dort von den Leitern der Zweigstellen Graz und Marburg des Kriegsfürsorgeamtes Abg. Ritter v. Panz und Abg. Wastian dem Herrn Korpskommandanten übergeben. Die Anbringung der Geschenke an die Kampftruppen wird nach den Anordnungen des Korpskommandos derart erfolgen, daß die heldenmütigen Kämpfer des 3. Korps alle am Weihnachtsabend im Besitze der Geschenke sein werden.“

**Ehrenbürger-Ernenennung in Brunn-**  
**dorf.** Der verdienstvolle, wegen seiner hervorragenden und erspriehlichen nationalen Tätigkeit in ganz Untersteiermark bestbekannte Oberlehrer der Mädchenschule in Brunnndorf, Herr Karl Mayer, wurde in der letzten Gemeinderatsitzung einstimmig zum Ehrenbürger von Brunnndorf ernannt. Wir beglückwünschen ihn und die wackere Gemeindevertretung Brunnndorfs hiezu.

**Weihnachtsbescherung für unsere kranken Soldaten.** In Nichtigstellung unseres letzten Berichtes teilen wir mit, daß Frau du Nord und Fräulein von Cserny für die Verwundeten in den Gyllier Spitälern den Betrag von 100 K und außerdem 5000 Zigaretten gespendet haben. Frau Helene Stoberne widmete nicht 25 sondern 35 K.

**Evangelische Weihnachtsgottesdienste.** Anlässlich des Weihnachtsfestes finden in der evan-

gelischen Kirche sowohl am 25. wie am 26. d. M. vormittags um 10 Uhr Festgottesdienste statt. Das heilige Abendmahl wird nur am ersten Feiertage gespendet werden.

**Die Beteiligung des Kronlandes Krain an der Weihnachtsbescherung des 3. Korps.** Der Landespräsident in Krain Baron Schwarz hat der Zweigstelle Steiermark des Kriegsfürsorgeamtes in Graz als Beitrag des Landes Krain für die Weihnachtsbescherung des 3. Korps den Betrag von K 35.500-71 überwiesen.

**Brotkartenausgabe.** Mit Rücksicht darauf, daß auf den nächsten Freitag der Silbestertag fällt, werden die Brotkarten für die 39. und 40. Woche schon am Mittwoch den 29. und Donnerstag den 30. Dezember ausgegeben.

**Für heimkehrende Krieger.** Der steiermärkischen Landeskommission zur Fürsorge für heimkehrende Krieger spendete die Firma Lederwerke Franz Woschnagg und Söhne in Schönstein den namhaften Betrag von 2000 K. Außerdem hat sich die Firma in großzügiger Weise bereit erklärt, alle heimkehrenden Soldaten, die bis zu Kriegsbeginn in ihrer Fabrik als Arbeiter beschäftigt waren, wiederum anzustellen, gleichviel, ob sie gesund oder als Krüppel zurückkehren.

**Ein Festgruß aus dem Felde.** Die nachbenannten im Felde stehenden längerdienenden Unteroffiziere des Gyllier Hausregiments, welche bereits die zweiten Weihnachten im Felde zubringen müssen, erlauben sich allen Bekannten recht fröhliche Weihnachtsfeiertage und ein glückliches Neujahr zu wünschen: Martin Poharc, Feldwebel; Martin Jehan, Reserveunteroffizier; Konrad Sologranc, Feldwebel; Josef Gregorc, Reserveunteroffizier; Heinrich Weber, Stabsführer; Val. Deleia, Reserveunteroffizier.

**Liebesgaben für die Labestelle am Bahnhofs** an die durchfahrenden Krieger am Weihnachtsabend haben gespendet: Eine liebe Krankenschwester K 20; Frau Dr. Diez K 10; Frau Charlotte Janitsch K 10; Frau Luise du Nord und Frä. Marianne v. Cserny K 100 und 1000 Stück Zigaretten; Ungenannt Taschentücher; ein Freund K 25; Frau Leopoldine Rakusch 100 Stück Zigaretten; Ungenannt 100 Stück Zigaretten; Herr Schleitner 1 großen Korb Brot; Herr Wagner (Zuckerunion) 25 Kilo Würfelzucker. Innigen Dank allen gütigen Spendern im Namen der tapferen Soldaten, die dadurch auch eine kleine Bescherung erhalten werden.

**Für das deutsche Lehrlings- und Waisenheim in Gylli** hat ein ungenannter Wohltäter 200 K gespendet. Außerdem sind für die Weihnachtsfeier im Waisen- und Lehrlingsheim Spenden eingelangt: von Frau Leopoldine Rakusch Spielwaren, Bücher und Äpfel; von Frau Emma Ruif-Bradatsch Bücher; von Frau Auguste Dickin auf Schloß Einöd drei Sweater, sechs gestrickte Westen, 34 Taschentücher, 24 Paar Strümpfe.

raschungen — zu nichte — alles zunichte — rief sie bei solch Gedanken schmerz erfüllt aus.

Eine schöne, klare Dezembernacht war es. Martha mochte gegen Morgen eingeschlummert sein, als sie plötzlich erwachte. Ein heller Schein traf ihr Auge. Erstaunt blickte sie auf und wie hingezogen erhob sie sich, hüllte sich in ihr schwarzes Morgenkleid und trat zum Fenster hin. Welch herrlicher Anblick: wie im magischen Lichte leuchtete ein Stern am dunkeln Himmel, so hell, so schön!

Die Venus war es, die dort über der Schloßruine stand, und diese als dunkle Silhouette im Morgenrauen plastisch erscheinen ließ. Martha war es, als könne sie das Auge nicht mehr wenden und in ihre Seele schlich es sich auf einmal, so weich, so mild, als würde aus ihr gerissen all das furchtbare Weh, und wie stehend faltete sie die Hände hin zum wunderbaren Stern, der zu ihr niederleuchtete. Ihre Brust hob sich so leicht, sie glaubte sich frei von aller Qual.

Schon kam es heller her vom Osten, allmählich erblauete der Stern, der Tag brach an und Martha stand noch immer unbeweglich, hinblickend zur Stelle, wo die Venus jetzt verschwunden war. Und als sie sich nun abgekehrt, da konnte sie es nicht fassen, welche Wandlung mit ihr geschehn. Ein Gefühl voll freundigen Empfindens erfaßte sie und in diesem Taumel stürzte sie vor das Bettchen ihres Kindes hin und leise flüsterte sie ihm zu: „Heinzchen, der liebe Stern, er hat uns Frieden gebracht, aus des Himmels Höhen sandte der Geist des Vaters ihn her!“ Dann barg sie ihr Haupt neben das Köpflein

ihres schlummernden Kindes und weinte still. Sie hatte es nicht vernommen, daß leise die Tür geöffnet wurde und eine Gestalt, im Mantel gehüllt, mühsam auf einen Stuhl gestützt, ins Zimmer trat. Sichtbar ergriffen hielt sie die Schritte an und blickte wehmütig auf die Gruppe hin.

Martha erhob sich — sie taumelte zurück, strich über die Augen, als meine sie eine Vision vor sich zu haben und dann — ein Schrei voll jubelnden Glückes lag sie in den Armen ihres Heinz.

Was nun folgte, überlasse ich dem Leser, sich selbst auszumalen. Welche Feder auch wäre imstande, das Empfinden zu schildern, welches Menschen erfaßt, die vom todbringenden Schmerz in solch maßloses Glück versetzt werden.

Heinz wurde an der Hüfte verwundet und lag gleichzeitig an Typhus krank darnieder. Als er so weit genesen, um reisen zu können, schrieb er an die gute Nachbarin, Martha von seinem Kommen zu unterrichten und auf seinen leidenden Zustand vorzubereiten, „und“, sagte er in seiner Erzählung fortfahrend, während er mit ihr in zärtlicher Umarmung am Sofa saß, „daß Dir, Du armes süßes Weib, keine Mitteiligung von meiner Krankheit gemacht und man Dir sogar meinen Tod gemeldet hat, kann nur als Irrtum in einer Namensverwechslung gelegen sein. Es ist dies kein seltener Fall und hat schon öfters gleiches Unheil gebracht.“

„Ach, nun ist Alles wieder gut, mein Heinz“ unterbrach ihn Martha, „da ich Dich nur habe und Dich selbst pflegen und betreuen kann. Ich will die Qualen seihen, die ich um Dich gelitten, denn sie machen mich würdig des Glückes, das mir geworden

**Auszeichnungen für unsere 87er.** In den letzten Schlachten wurden folgende 87er ausgezeichnet: Die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse erhielten: Fähnriche: Friedrich Heller, Hugo Evers, Josef Grilz, Lezin Heller, Stanislaus Belan; Kadett Georg Ulrich; Stabsfeldwebel Johann Rozman; Feldwebel Johann Miksa; Zugführer: Anton Gobal, Jg. Kunc, Martin Lang, Anton Betelinsk, Roman Urnant, Josef Zganf, Johann Urlep; Einjährig-Freiwilliger-Korporal Titularzugführer Feliz Erstenjal, Korporal-Titularzugführer Georg Sekirnik; Korporale: Anton John, Anton Kokol, Vinzenz Marn, Franz Matko, Johann Bozan, Delibor Ernik, Johann Vidovic, Franz Bietet, Anton Zaleznik; Einjährig-Freiwilliger Gefreiter Johann Moravec, Kriegsfreiwilliger Willi Jopp; Infanteristen: Johann Rozar, Johann Eweko, Glazar, Jak. Gabrijan, Franz Lesnikar, Josef Pulk, Jaroslav Turnovsky, Gefreiter Franz Petel. — Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse: Fähnriche: Leopold Ernst, Franz Matansek; Feldwebel Josef Labohar, Max Zaversnit, Johann Gabron, Zugführer-Titularfeldwebel Johann Comersel; Zugführer: Franz Leben, Jakob Jazbez, Franz Potocnik, Heinrich Preloznik, Alb. Brumen, Josef Roznik, Johann Ritansek, Einjährigfreiwilliger Feldwebel Heinrich Rodella, Einjährigfreiwilliger Korporal-Titularzugführer Peter Romano, Korporal-Titularzugführer Anton Gubensek, Korporal-Titularzugführer Johann Enc, Einjährigfreiwilliger Korporal Josef Brabec; Korporale: Josef Kokot, Franz Borovnik, Franz Kuar, Laurenz Schwarz, Johann Jodarn, Ferdinand Gorican, Method Babic, Anton Medvescegl, Anton Krajnc, Math. Topolevec, Johann Kosic, Leopold Kump, Anton Knez, Ursic Florian Falant, Alexander Dercar, Paul Planinc, And. Stiberc, Johann Saitegl, Heinrich Lupsje; Gefreiter-Titularkorporal Sebastian Celinsek; Gefreite: Franz Cuperl, Anton Cepin, Josef Perjal, Viktor Bozicel, Alois Bozicel, Roman Urinet, Peter Topolovec, Johann Gmeiner, Franz Bracic, Johann Kovacic, Max Bracun, Alois Mueller, Dominik Cizelj; Infanterie-Titulargefreiter Josef Krajnc; Infanteristen: Friedrich Mejeen, Alois Petel, Michael King, Anton Friberschel, Anton Krevel, Alois Anbrecht, Anton Cucer, Johann Les, Franz Kolmanic, Michael Tajniter, Franz Sotovsek, Anton Baranja, Johann Hoiek, Anton Mal, Johann Sattler, Anton Golob, Michael Pozarnik, Alois Podmenig, Franz Popijal, Josef Punis, Ferdinand Cestnik, Franz Ivancic, Roman Jaschi, Leopold Blussek, Johann Ploch; Sanitätskadett Alois Frischmann, Korporal Alois Roguc, Korporal Johann, Lojen; Gefreiter Johann Potocnik, Gefreiter Johann Penic; Infanterist Franz Petel. — Bronzene: Fähnriche: Franz Biskta, Josef Svetko, Johann Kapalka Ad. Kohout, Viktor Rotar; Stabsfeldwebel Johann Lemesch; Feldwebel Peter Schwarz; Zugführer-Titularfeldwebel Robert Sovic; Regimentshornist Josef Kunik; Zugführer Franz Emersic, Johann Rojcan, Vinzenz Vogel, Jg. Smole, Albin Petovar;

und welches in so erhebender Weise der Stern mir vorbedeutet hat.“

„Es war die Venus, Martha, die Göttin der Liebe“, sagte er leise und preßte sie innig an sein Herz.“

„Er lebt! er lebt — er kommt!“ rief nun eine Stimme, in freudigem Entzücken, vom Gange her und die verspätet eingetretene Postkarte hoch schwingend stürzte die Nachbarin in die Stube herein.

„Er ist schon da!“ rief Heinz belustigend aus, ihr beide Hände hinstreckend zum Willkommen.

Freudiger Schreck malte sich auf den Zügen der guten Freundin, die ja auch so viel gebangt um ihn. Voll inniger Herzlichkeit erwiderte sie seine Grüße und streichelte ihm mitleidsvoll die fahlen Wangen, dann aber horchte sie mit gespannter Aufmerksamkeit auf seine und Marthas Erzählungen und rief glücklich aus: Es ist gut so, Alles wie es gekommen, denn das Schwere ist vorüber und nun gibt es ein schönes, freudiges Weihnachtsfest.

Dabei wollen wir auch der holden Venus gedenken, die Dich, Du arme Martha, so beseligen konnte. Jetzt aber erscholl es in heftigen Tönen von der Schlafstube her, Heinzelmännchen ist erwacht und fordert seine Rechte. Martha sprang auf und eilte, ihn zu holen. Mit tränenden Augen langte sein Vater nach ihm und rief ihm die süßesten Worte zu, doch schon wandte sich Heinzchen ab und streckte seine Arme dem Mädchen entgegen, welches nun mit dem Frühstückbrette einherkam. Für diesmal mußte eine zärtliche Begrüßung mit seinem heimgekehrten Vater unterbleiben.

Korporal Titularzugführer Peter Rozdne, Johann Dvorupec, Math. Worina; Zugführer Val. Juc; Korporale: Sg. Imigoc, Franz Brecks, Jak. Kozelj, Sg. Rastovsek, Math. Lahuta, Martin Capl, Anton Dgrzel, Josef Kozelj, Franz Doll, Franz Drezel, Math. Plecks, Mich. Romik, Ed. Erdinko, Mich. Simon Sinko, Franz Studenta, Josef Strehar; Gefreiter Titularcorporal Franz Kob; Gefreite: Johann Bizjak, Karl Uezclak, Jakob Gschlager, Franz Sobec, Rudolf Hertic, Jakob Kochmann, Franz Mostar, J. Perko, Ant. Pnkl, Ant. Storo, Ant. Strnisa, Leonh. Klemenc, Ant. Kralj, Jak. Krassj, Alois Jurfic, Ernst Brodnik, Joh. Augustin, Ant. Vasle, Sebastian Baulmann, Ferd Timofek, Joh. Plahuta, Joh. Klemencic; Einj. Freiw. Inf. Tit. Gest. Joh. Moser; Inf. Mich. Abram, Joh. Arbeiter, Johann Boehm, Stefan Babic, Joh. Belina, Ant. Bozicnik, Philipp Centrich, Blasius Cerinssek, Peter Danelan, Mathäus Demzar, Alois Furlan, Franz Freib, Alois Fillipic, Joh. Pegus, Alois Golcer, Josef Homsek, Paul Homik, Ant. Horvatin, Franz Horvat, Leop. Jesic, Franz Jesic, Tomas Jancer, Joh. Jamsek, Franz Jancic, Martin Javornik, Joh. Krefnik, Robert Kolenz, Ant. Kral, Franz Krajnc, Karl Legwart, Ant. Majcen, Bartolom. Medved, Jos. Metlicar, And. Mocnik, Ant. Ort, Sylvester Poldregar, Rudolf Pollat, Franz Potocnik, Joh. Pienicnik, Josef Poznic, Leopold Plachuta, Abraham Ruffeg, Ant. Repic, Georg Skovrc, Vitus Slatner, Jakob Saferic, Joh. Storar, A. Spoettl, Mart. Uranjek, Mat. Vistovic, And. Volaj, Josef Trobec, Josef Mazuh, Franz Bracic, Ignaz Dvornik, Vinz. Hutter, Franz Began, Alvert Zitel, Stefan Slachtic, Franz Kodrun, Anton Katak, Franz Pretenhofer, Johann Golhja, Joh. Gesjal, Ant. Popovi, Joh. Kinop, Valent. Kople, Josef Korofec, Math. Bogta, Jakob Bracic, Karl Brecko, Ant. Lakovic, Vinz. Gaberssek, Jos. Gans, Vinz. Sojko, And. Kocyper, Ant. Greslovnic, Joh. Boncko, Franz Mueda, Jos. Erivec, Ant. Kramberger, Theodor Senecnik, Mart. Mirnik, Stefan Popar, Josef Dillich, Karl Drevessek, Ant. Golob, Ant. Uraianovar, And. Mayer, Joh. Marinelli, Joh. Hiez, Franz Perkovic, Anton Jansovnik, Joh. Jurgec, Joh. Hribernik, Franz Soba, Stefan Bernek, Franz Lipout, Franz Bezenik, Franz Josnatic, Franz Imperl, Angelo Morelic, Joh. Lenovnik, Jos. Kaliza, Jak. Puc, Josef Bac, Jak. Lah, Franz Kuhner, Ojfd. Franz Panik, Ant. Kovacic; San.-Kad. Karl Tomsa, Inf. Alex. Chowaniec. Belobende Anerkennung: Kpl. Max Stigar, Gt. Martin Jevnisek, Inf. Gg. Besanec, Kad. Stanis. Bremelc, Tsg. titl. Fldw. Martin Kramberssek, Zsg. Oskar Appel, Kpl. Jakob Eckl, Rud. Decmann, Zg. Ursancl, Gt. titl. Kpl. Josef Majcen, Gt. Franz Bidovic, Franz Klobasa, Franz Robnik, Franz Fortas, Alois Kievek, Joh. Babic, Franz Sericar, Franz Bozlic, Franz Barbej, Franz Cevirn, Vinz. Wallner, Inf. Jos. Soigl, Franz Rednat, Baril Kofotec, Franz Ditrub, Franz Sovcc, Mart. Strebocan, Ant. Girandon, Franz Ceitl, Gottfried Klancnik, Johann Kotat, Math. Kolovic, Franz Budja, Franz Saymeister, Johann Plajnssek, Josef Verbosek, Zg. Klehofer, Franz Radoslounik, Ant. Brecko, Joh. Pefec, Ant. Pust, Joh. Erpin, Johann Grubelnik, Ant. Krofl, Joh. Blajevic, Gefrt. Franz Valej. Inf.: Alois Buser, Math. Petric, Franz Baloznik, Ant. Zgalin, Vinz. Kralj, Heint. Suncer, Jakob Klemen, Valentin Kuhcr, Jak. Damis, Franz Jvanufja, Ludwig Furlani, Georg Lober, Johann Gordon, Josef Erbec, Joh. Acinko, Philipp Pirsk.

**Billiges Petroleum.** Die Austria Petroleumniederlage gibt in hochherziger Weise an Unbemittelte, die sich mit einer Anweisung des Stadtamtes ausweisen, wöchentlich 2000 Liter Petroleum zum Preise von 48 Hellern ab.

**Das kommende Brot.** Im Anschluß an die Neuregelung der Brotfrage wird mitgeteilt, daß die Regierung bereits in den nächsten Tagen weitere Maßnahmen in der Brot- und Mehlfage treffen wird. Um für alle Fälle das Auslangen mit den eigenen Vorräten zu finden, hat sich die Regierung entschlossen, zunächst eine bessere Ausmahlung der Brotfrüchte, die bisher 78 Prozent betragen hat, vorzunehmen. In Zukunft wird der Weizen bis auf 82 Prozent ausgemahlen, und zwar auf 64 Prozent Brotmehl, 15 Prozent Backmehl, 3 Prozent Verstaubung und 18 Prozent Kleie. Dies wird demnächst in einer Regierungsverordnung verfügt werden, die auch die Tageskopfsquote der Landwirte von 400 Gramm auf 300 Gramm Getreide herabsetzen wird. Eine Kürzung der Tageskopfsquote für die städtische Bevölkerung ist nicht in Aussicht genommen. Gleichzeitig dürfte eine neue Backordnung erscheinen, durch die die Brotherstellung um 80 Prozent Brotfrüchten und 20 Prozent

Surrogaten angeordnet wird. Zunächst kommt Kartoffelbrei als Surrogatzusatz bei der Brotherstellung in Betracht. Späterhin kann hierzu auch Mais verwendet werden. Da die heutige Kartoffelernte günstig ist, so dürfte die Surrogierung der Brotmehle mit Mais für die südlichen Kronländer allein in Aussicht genommen sein, deren Bevölkerung ohnedies an den Maisgenuß gewöhnt ist. Ferner ist geplant, in nächster Zeit Brotkarten auszugeben, die auf zwei Drittel Mehl lauten. Personen, die keinen eigenen Haushalt haben, beispielsweise Junggesellen, werden von dieser Zeit ab nur reine Brotkarten erhalten. Dadurch soll verhindert werden, daß übrigbleibende Abschnitte der Brotkarten zum Mehllankauf verwendet werden können. Ueberdies wird man in der nächsten Zeit den Landwirten alle überschüssigen Getreidevorräte beschlagnahmen, dabei aber jedoch darauf bedacht sein, daß genügend Saatgut für das Frühjahr zum Sommeranbau der Landwirtschaft verbleibt.

#### Des Sohnes Abschied.

Hurra, Mutter, fort geht's zu Kampf und Sieg!  
Dem Vaterland weih' ich mein Leben.  
Es lebe der Kaiser, ein Heil dem Krieg!  
Jetzt, Mütterchen, gib mir den Segen.  
Ein blutjunger Leutnant, der rief es kühn,  
Mit kampfesfroher leuchtenden Blicken.  
„So führe denn Gott dich, mein Liebling, hin!“  
Sprach Mutter, mit stolzem Entzücken. —  
Ein Jahr ging vorüber. — In heißer Schlacht  
Der brave Soldat ist geblieben,  
Die Mutter folgt bald ihm in Todesnacht,  
Das Herz brach ihr inniges Lieben.  
Und jacht wehls vom fernen Soldatengrab  
Zum Hügel der Heimat Erde.  
Ob wohl auch was zwiefach verschlang das Grab,  
Einst wieder vereinigt werde?

Brunndorf bei Marburg. A. Wambrechtjamer.

**Rumänisches Getreide.** Nach mehr als einmonatiger Verhandlung ist zwischen der deutschen, der österreichischen und der ungarischen Getreidezentrale einerseits und der rumänischen Verkaufskommission für Getreide andererseits ein Vertrag über Getreideverkäufe abgeschlossen worden. Vorläufig bilden 50.000 Waggons verschiedener Cerealien und Hülsenfrüchte den Gegenstand des Kaufgeschäftes. Nach dessen zufriedenstellender Abwicklung ist der Kauf einer weiteren Menge von 50.000 Waggons einverständlich vorgesehen. Zugleich ist die Ausfuhr und der Abtransport aller Cerealien und Hülsenfrüchte gesichert, welche aus älteren Käufen noch in Rumänien lagernd verblieben sind. Der Abtransport der neuen und der alten Käufe wird teils mit der Eisenbahn, teils auf dem Donauwege erfolgen und es sind alle Maßregeln getroffen worden, um diese schwierigen Manipulationen möglichst rasch und glatt zu bewerkstelligen. So werden besonders für den Eisenbahntransport Waggons in genügender Anzahl von seiten der Käufer beigelegt werden.

#### Kriegsweihnacht.

Du Glanz vom Weihnachtssterne  
In traumestiller Ferne,  
Ein Suchen quillt nach dir!  
Dahem im Lichterglänzen  
Der Kindlein süßes Mähen —  
Stahlhart in Waffen stehen wir.  
Haß lodert in den Gründen!  
Wann wird der Blutstrom münden?  
Wann blüht der Friedenstag?  
Wir wollen ja nicht klagen,  
Doch heute wacht ein Fragen,  
Das niemand dämpfen kann und mag.  
Wir halten unsre Gaben —  
Und mancher liegt begraben,  
Manch lieber Kamerad!  
Ach, wieviel dunkle Zimmer,  
Darin nur heißer Schimmer  
Von einsam bitterer Tränenfaat!  
Herr Christ, König der Welten,  
Aus ew'gen Lichtgezeiten  
Gieß deines Sternes Spur!  
Daß auch des Schmerzes Welle  
In deiner Liebeshelle  
Ausleucht' ein Weihnachtsstündlein nur!

Ernst Theodor Müller.

Aus dem zweiten Dezemberheft des von J. E. Frhn. von Grotthuß herausgegebenen „Lärners“ (Stuttgart, Greiner und Pfeiffer).

**Die Nachmusterung** der in den Jahren 1865 bis einschließlich 1897 geborenen Landsturmpflichtigen, welche sich bis heute einer Landsturm-musterung überhaupt noch nicht unterzogen haben, findet für den ganzen politischen Bezirk Gills am

Montag den 27. Dezember Punkt 8 Uhr früh in Plevcats Gasthause in Gaberje bei Gills statt. Die Landsturmpflichtigen müssen rein gewaschen und im vollkommen nüchternen Zustande zur Nachmusterung erscheinen. Die Landsturmlegitimationsblätter haben die Landsturmpflichtigen mitzubringen.

#### Dank.

Allen edlen Spendern, Sammlern, Werbern, Freunden unseres Zweigvereines welche im Laufe des Jahres 1915 durch hochherzige Beiträge, sei es in Barem oder in Naturalleistungen oder durch persönliche Betätigung in unseren Konvaleszentenhäusern zu erfolgreichem Fortbestande, der in unserem Vereinsgebiete getroffenen Einrichtungen beigetragen haben, beehrt sich mangels der Möglichkeit, jedem einzelnen insbesondere zu danken, hiemit in geziemender Weise im Namen des Zweigvereines den wärmsten Dank abzustatten.

Gills, 24. Dezember 1915.

Für den Zweigverein  
vom Roten Kreuze, Landbezirk Gills.  
Der Präsident: Altgraf zu Salm-Reifferscheid.  
Der Geschäftsleiter: Baron Müller.

## FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

#### Schrifttum.

In dem wieder sehr reichhaltigen, vortrefflich ausgestatteten Dezemberhefte von Paul Kellers Monatsblättern „Die Bergstadt“ (Breslau, Bergstadtverlag Wlth. Gottl. Korn, Preis viertelj. 3 M.) kommen neben dem tiefen Ernst der Kriegszeit auch die echt deutsche gemütsstiefe Weihnachtsstimmung und der herzerquickende Humor zu ihrem Rechte. Besondere Hervorhebung verdienen in dieser Hinsicht Paul Kellers Betrachtung „Der Krieg und der liebe Gott“, die schönen Dichtungen von A. Krieger: „In tiefsamer Weihenacht“ und L. Rohmer-Heilsher: „Kindleinwiegen“, ferners Kellers inniges Lied „Ich weiß nur einen Weihnachtsbaum“, das Wittmann meisterlich vertont hat. Elyn Karins Skizze „Der kleine Kull“ wird jeder mit Behagen lesen, und sehr hübsch ist auch Felix Jankoskes auf eigenen Erlebnissen beruhender Beitrag „Die Kameraden“. Ausgezeichnet illustriert ist Artur Rehbeins anziehende Abhandlung über „Alte und neue bulgarische Kunst“, die uns bisher noch fast unbekannt war. Eberleins ergötzliche Schilderung eines „Laufoleums“, das packende Stimmungsbild „Trief“ von Karl Marilaun, die originelle Skizze „Der blaue Saphir“, von Dorothea Schumacher seien aus der Fülle der weiteren Beiträge besonders erwähnt. Neu eingeführt ist eine „Chronik der Kunst und Wissenschaft“, eine dankenswerte Zugabe, die sich sicher ebenso große Anerkennung erwerben wird wie die literarischen Rundschau von E. M. Hamana und die Kriegsberichterstattung von Paul Barsch. Fünf technisch tadellos gelungene Kunstblätter nach Delgemälden, Aquarellen und Radierungen namhafter Künstler schmücken das jedem Empfänger viel Freude und Genuß bereitende Heft.

Aus dem Inhalt des Dezemberheftes von „Westermanns Monatsheften“. Ein Spiel im Wind. Roman von Heinrich Lilienfein. — Meine Erinnerungen an Grillparzer. Von Marie v. Ebner-Eschenbach. — Die Lerchenseele. Von Helene Voigt-Diederichs. — Sprachwissenschaft und Kulturgeschichte. Von Professor Dr. Karl Bergmann. — Trief (Herbst 1915). Gedicht von Karl Adolf Mayer. — Alte und neue Methoden der Gefühlsuntersuchung (Photographie und Kinematographie im Dienste der Kinderforschung). Von Rudolf Schulze (illustriert). — Die Heimat. Roman von Sophie Hoehstetter. — Die Mutter. Gedicht von Wilhelm Lennemann. — Richard Müllers Kriegszeichnungen (illustriert). — Paul Schroeter. Von E. F. Kullberg (illustriert). — Die junge Witwe. Gedicht von Emil Habina. — Glockenklänge. Gedicht von Eugen Lerch. — Ungedienter Landsturm im Feuer. Von Ret Marut. — Tod und Verklärung. Gedicht von Julius Bab. — Der Weltkrieg. Zeitgeschichtliche Monatsberichte von Prof. Dr. Gustav Koloff. — Kriegsgebanten. Von Max Bittrich.

**Frommes Kalender.** Gegen Ende Dezember pflegt sich jedermann eifrig nach einer besonderen Gattung von Literatur umzusehen: Nach den Kalendern. Der regen Nachfrage entspricht aber auch das Angebot: Kalender gibt es die schwere Menge.

Wer aber die Wahl hat, hat auch die Qual. Diese Qual des Auswählens, die Sorge, ob man aber auch das Richtige treffen werde, wird zu einem Vergnügen, wenn man sich in dem in Oesterreich ältesten und bedeutendsten Kalenderverlag von Carl Fromme, Wien 5, Nikolsdorfergasse 7—11, um diese Ratgeber umsieht. Bei Fromme findet gewiß jeder für jeden Geeignetes, in jeder Ausstattung, jeder Preislage.

### Unsere Weihnachtsflora.

Auch die Pflanzenwelt hat in ihrer Weise Anteil an unserem gemütvollsten Feste und die Beziehungen, welche Sage und Dichtung zwischen beiden geknüpft hat, zeugen wiederum aufs Deutlichste, wie tief das Weihnachtsfest im deutschen Volkscharakter wurzelt. Schon die traurige Tanne, der Weihnachtsbaum im eigentlichen Sinne beweist dies. Obwohl wir uns ohne denselben kein rechtes Christfest zu denken vermögen, ist er doch jüngeren Ursprungs. Denn die früheste Nachricht über ihn stammt aus dem Jahre 1508. Damals, es war am Sonntage vor Wittfasten, eiferte der berühmte Straßburger Prediger Geiler von Kaisersberg in einer geharnischten Predigt gegen allerlei heidnische Gebräuche zur Weihnachtszeit und bemerkt u. a. die Heiden hatten um Neujahr den Jänner oder Jans verehrt, „etlich mit tanzen und springen, andere mit stechen, ander mit banreis in die stuben legen“ usw. Erst um etwa 1600 hatte die Kirche, die nicht müde ward, gegen den immer mehr und mehr um sich greifenden, angeblich heidnischen Brauch anzukämpfen, nichts mehr gegen denselben einzuwenden, und Geny teilt in der Beckischen Chronik mit, daß in Schlettstadt am Christabend „Meyern“, d. h. Tannenbäume in der Herrenstube aufgerichtet und mit Äpfeln, Oblaten und anderem Backwerk geschmückt wurden. Am Dreikönigstage kamen dann die Kinder, die „Meyen zu schütteln“, d. h. den Christbaum zu plündern. Nunmehr aber hat sich der Christbaum nicht nur in allen deutschen Ländern verbreitet, sondern selbst auch in anderen Ländern. Frankreich lernte ihn kennen und würdigen durch die deutschen Truppen, die es sich nicht nehmen ließen, Weihnachten 1870 selbst dicht vor dem Feinde Weihnachtsbäume aufzustellen. Und Weihnachten vorigen Jahres war es nicht anders. In Frankreich, in Rußland, am Fuße der Karpathen, kurz überall, wo deutsche Regimenter dem Feinde gegenüberstanden, prangten Weihnachtsbäume und in diesem Jahre wird es wieder der Fall sein, denn in dem Tannenbaume verkörpert sich dem Deutschen die Feier des Weihnachtsfestes. In seinem Anblick gedenkt er der ferneren Lieben, gedenkt er der eigenen Jugendzeit, da er umgeben war von der Liebe der Eltern, die bestrebt waren, ihm Freude zu bereiten.

Noch andere Gestalten aus dem Pflanzenreiche hängen mit Weihnachten zusammen. So die Christrose, die der Botaniker Helleborus niger nennt und die mitten im Winter, wenn alles in Eis und Schnee gehüllt ist und jedes Leben erstorben erscheint, oft selbst im Schnee begraben, ihre großen weißen, zuweilen auch rosa angehauchten Sternblüten öffnet und damit einen tröstlichen Hinweis auf das ewig unbezwingbare Leben bildet. Ihre Entstehung soll sie einer Bitte des Winters an die Sonne verdanken. Einst beklagte sich der Winter bei Frau Sonne darüber, daß sie ihm alle Blumen versagt habe und bat sie, wenn auch nur um eine Blume. Darauf erwiderte die Sonne, daß er daran ja nur selbst schuld sei, da er ihr ja kaum sechs Stunden am Tage gönne und selbst ihren blanken Spiegel in Fluß und See mit einer Decke verhülle. Doch der arme Winter tat ihr leid und als sie gar noch daran dachte, daß die Bitte gerade am Tage der Geburt des göttlichen Heilands, an dem Feste der Liebe, ihr vorgetragen wurde, fühlte sie sich veranlaßt, der Bitte zu ent-

sprechen und sie ließ die Christrose erblühen. So die Sage, die damit sinnig hinweist auf die Versöhnung zwischen Himmel (Sonne) und Erde (Winter), die tiefste Bedeutung des Christfestes auch im religiös christlichen Sinne.

Eine andere interessante Christpflanze ist die Mistel. Sie schmachtet auf Bäumen, besonders Eichen und bildet einen rundlichen Busch mit gabelteiligen Nesten und lederartigen, immergrünen dünnen Blättern, zwischen denen die kleinen gelbgrünen Blüten sitzen. Im Winter tragen die weiblichen Pflanzen die weißen klebrigen Beeren, die von der Mistelbrossel, dem Seidenschwanz und anderen Vögeln gern gefressen werden. Die gegabelten, im Winter goldgrün berindeten Zweige waren als Zauberruten das Vorbild der Glücks- oder Wünschelrute, und der germanische Göttervater Odin hielt in der Hand den „Wunsch“, die Winterrute, mit der er (Brunhilde) die gesamte Natur in den Schlaf versenkte, bis der jugendliche Siegfried (Frühling kommt, den Eispanzer zerschneidet und die Schlummernde wach küßt. Mit dieser Rute übete der blinde Wintergott Hödur den lichten Sonnen- und Sommergott Baldur. Der Gabelzweig der Mistel, deren Dasein und Fortpflanzung wunderbar erschien, war Sinnbild der Neubelebung. Das Christentum deutete das gabelförmige Holz, um ihm seinen heidnischen Charakter zu benehmen, als heiliges Kreuzholz. In England hängt man am Christfeste einen Mistelzweig an der Decke des Zimmers auf und treibt darunter allerlei Kurzweil. Wer unter den Mistelzweig gerät, der muß es sich gleichviel ob Frau oder Fräulein, gefallen lassen, geküßt zu werden.

Eine andere Christpflanze ist die Stechpalme, auch Christdorn genannt, jener zierliche Strauch, dessen dunkelgrüne, glänzende, lederartige Blätter gleichfalls mitten im starren Winter ein Bild des Lebens bieten. Die Stechpalme vertritt in England die Stelle des Tannenbaumes, mit ihr schmückt man Kirchen und Wohnungen und beschenkt sich auch mit Stechpalmensträußchen oder in Töpfe gepflanzten Stechpalmen. Macht sich auch die Stechpalme im Heime zur Weihnachtszeit ganz hübsch, so entspricht sie doch nicht deutscher Art, denn in ihr verkörpert sich nicht das Gemütvolle, das aus dem Tannenbaume zu uns spricht. Die Stechpalme hat daher in deutschen Ländern als Weihnachtspflanze keinen Eingang gefunden, um so mehr aber jenseits des Kanals, weil eben der Engländer im Gegensätze zum Deutschen kein Gemüt hat.

### Bermischtes.

Deutschland als Meister der Kriegsmaschine. Die folgende russische Charakteristik der deutschen Meisterschaft in der maschinellen Kriegsführung findet sich in einem auch von der französischen Presse vielfach nachgedruckten Artikel des Petersburger „Ruskoje Slowo“: „Die Deutschen verfahren bei ihren Angriffen mit einem hervorragenden Aufwande kriegstechnischen Maschinenmaterials, um unsere Linien so schnell wie möglich einzudrücken. Transport, Nachschub, Bewegung von Geschützen und Munitionswagen im Feuerbereich — alles geschieht mit rastloser Ausnützung zum Teil neu geschaffener maschineller Kräfte. Die Radfahrer und Automobilisten arbeiten zusammen nach mathematisch ausgeklügelten Gesetzen. Auf diese Weise ist alles stets zur richtigen Zeit und am richtigen Orte verfügbar, was für das heißeste Gefecht erforderlich ist. Jede Abteilung, jede Einrichtung hat ihre Befehle, und alles ist so genau durchdacht und organisiert, daß nirgends eine Verzögerung oder Verlegenheit entstehen kann. Tausende von Rädern und Motoren sind ununterbrochen auf allen Teilen des Kampfplatzes in sinniger und rastlos ausgenützter Tätigkeit. Und all dies ist aus Stahl, Eisen und Draht

tabellos gearbeitet und glänzend bedient. So gelingt es, Mannschaften und Pferde in großen Mengen zu sparen. Es ist eine bis ins letzte ausgearbeitete Kriegsführung, ein Krieg der Maschinen im wahrsten Sinne des Wortes.“

Balkan Expresszüge. Das Fremdenblatt meldet: Vom 1. Jänner angefangen sollen zunächst wöchentlich zweimal Expresszüge zwischen Berlin und Konstantinopel verkehren. Die neuen Züge sollen den Namen „Balkanzüge“ führen. Die Züge von und nach Berlin werden sowohl über Oderberg—Budapest als über Dresden—Tetschen—Wien geführt. Die Züge von und nach Bayern werden in Wien Ostbahnhof an die Berlin—Wiener Züge anschließen. Die Vereinigung und Trennung der Züge die einerseits über Oderberg, andererseits über Wien laufen, findet in der Station Galanta auf der Strecke Wien—Marchegg—Budapest statt. Die Zustimmung der beteiligten Regierungen und obersten militärischen Stellen zu diesem großen Prospekt wird voraussichtlich bald erfolgen.

Schützengräben waren schon zur Zeit des trojanischen Krieges bekannt. Homer beschreibt sie in seiner Ilias mit den Worten: Eifrig hieß er die Gräben durchrennen die Seinigen. Aber ihm wagts kein schnellfüßiges Rossgepann, denn es schreckte des Grabens Breite, der weder zum Sprung bequem war, weder zum Durchgang leicht gebahnt; denn ein jäh abhängiges Ufer erhob sich rings an jeglicher Seit: auch war mit spizigen Pfählen dicht gereiht und mächtig, zur Abwehr feindlicher Männer, obenseher er besfanzt, die Achais Söhne gestellet.

Brotkarten gelangten schon vor 100 Jahren zu Hamburg im Belagerungswinter 1814/15 zur Ausgabe. Damals gab es daselbst für einen Haushalt 2 1/2 Pfund Brot täglich gegen eine schriftliche Quittung des Familienvorstandes.

Mehr als 3400 Sprachen werden auf der Erde gesprochen. Davon fallen auf Amerika 1624, auf Asien 937, auf Europa 587 und auf Afrika 276 Sprachen.

Ein deutsches Spitzgeschöß, aus einem Infanteriegeschöß senkrecht in die Höhe abgeschossen, steigt etwa 2650 Meter und gebraucht zur Erreichung dieser Höhe 18 1/2 Sekunden.

Die älteste Genossenschaft zur Behandlung der in Kämpfen Verwundeten ist die Ritterschaft des hl. Lazarus, die zur Zeit der Kreuzzüge sich bildete. Von ihren Lazarushäusern stammt der Name Lazarett.

Rund 1800 Mark kostet die 450 Kilo schwere Panzergranate eines 45kalibrigen 30.5 Geschüzes mit der 116 Kilo schweren Pulverladung.

Von den englischen Staatsmännern bekommen die größten Gehälter der Lordleutnant für Irland mit 400.000 Mark jährlich, der Lordkanzler mit 200.000 Mark. Die Kabinettsmitglieder erhalten jährlich je 100.000 Mark.

Im Kriege 1870/71 beförderte die deutsche Feldpost täglich 400.000 Sendungen. In diesem Kriege aber bereits täglich 15 1/2 Millionen. Dabei ist gegenüber dem Personal von 1870/71 das Personal der Post in diesem Kriege nur verdoppelt.

Der Feldmarschallstab. Der Feldmarschallstab ist das Zeichen der höchsten Kommando-gewalt des Oberbefehlshabers. Der Gebrauch eines Stabes, ursprünglich das Zeichen der höchsten Gerichtsbarkeit, durch den Oberkommandierenden war schon in grauer Vorzeit bekannt. Auf der berühmten Tapete von Bayeux, einem Städtchen der Normandie, die aus der Mitte des 11. Jahrhunderts stammt, trägt Wilhelm der Eroberer bereits einen Kommando-stab in der Hand, der allerdings nur ein einfacher Stöcken ist. Auch der Feldmarschallstab Derfflingers, der im Zeughaufe in Berlin aufbewahrt wird, zeigt noch recht einfache Formen. Die Marschallstäbe, die Feldmarschällen des deutsch-französischen Krieges verliehen wurden, zeigen auf einem

## Man verlange Dr. Oetker's „Backin“ (Backpulver)

wenn man die besten Fabrikate haben will, stets solche, die sich seit Jahren bewährt haben. Nachahmungen, besonders in ähnlichen Packungen, weise man im eigenen Interesse zurück. Fabrikate, die sich infolge ihrer hervorragenden Qualität und ihrer unbedingten Zuverlässigkeit lange Jahre bewährt und einen Weltruf erworben haben, sind:

- Dr. Oetker's Pudding-Pulver
- Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Grunde aus blauem Sammet abwechselnd Adler und Kronen aus Gold. Auf den gewöhnlich mit Brillanten und Perlen reich verzierten Schnittflächen der Knäufe sind Adler aus schwarzem Email auf weißem Grunde angebracht. In dem Handschreiben Kaiser Wilhelms I., das dem Grafen Nolte die Erhebung zum Feldmarschall ankündigt, heißt es über den Gebrauch des Feldmarschallstabes: „Derselbe wird bei Paradedevorführungen von Truppen, wo sonst der Degen gezogen wird, in der rechten Hand geführt. Nur wenn ein Feldmarschall als Chef sein Regiment en parade führt, zieht er den Degen.“ Als Kaiser Friedrich bei seinem Regierungsantritte den Grafen Blumenthal zum Generalfeldmarschall ernannte, übertrugte er ihm zunächst seinen eigenen Feldmarschallstab.

Bereitung von Kartoffelstärke. Große Kartoffeln werden geschält und gerieben, alsdann in

ein Gefäß getan und soviel Wasser darauf gegossen, daß dasselbe übersteht. So läßt man sie eine Nacht stehen und rührt sie dann durch ein Sieb, läßt sie wiederum stehen, damit sie sich setzen und wechselt solange mit frischem Wasser, bis dasselbe ganz klar ist. Zuletzt wird die Masse durch ein sehr feines Haarsieb in ein kupfernes Gefäß gefüllt, weil das Holz immer etwas anzieht und die Stärke nicht so weiß werden würde; dann wird das Wasser abgossen und die nun gewonnene Stärke zum Trocknen auf Bettlaken ausgebreitet, wobei man sich hüten muß, sie direkt in die Sonne zu legen. Ist sie trocken, so wird sie in Steintöpfen, welche man mit starkem Papier verbindet, am trockenen Ort aufbewahrt. Soll die Stärke zum Kochen verwendet werden, so ist es besser, sie in Holzgefäßen aufzubewahren.



## Die Dalmatiner Weinhandlung J. Matković

Hauptplatz Nr. 8 Cilli Hauptplatz Nr. 8  
gibt hiemit den geehrten Bewohnern bekannt, dass  
jetzt vorzügliche

### Dalmatiner Weine

lagernd sind, und empfiehlt diese vorzüglichen  
Weine zum Bezuge

für die Feiertage.

## Bestellungen auf prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft  
Milan Hočevar<sup>s</sup> Witwe in Cilli  
Hauptplatz Nr. 10.

Direkt an der Schweizer Grenze liegend, haben wir Gelegenheit aller Art Lebens-  
mittel etc. günstig einzuführen, man verlange unsere

### Lebensmittel-Preisliste

die wir kostenlos und portofrei senden.

Gebr. Reichart, Grosshandlungshaus  
Dornbirn, Tirol-Vorarlberg.

## Glas-, Porzellan- und Farbwarenhandlung Moritz Rauch

Cilli, Rathausgasse 4  
empfiehlt sein sortiertes Lager in  
Lampen, Glas und Porzellan aller  
Art und bittet um geneigten Zuspruch.  
Billigste Preise.



Neuheit! Neuheit  
Patent-Fledermausbrenner.  
Einfache Behandlung.

### Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschafts-  
gebäude und Scheuer mit  $\frac{1}{4}$  Joch grossem  
eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch  
Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-  
Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen. Aus-  
kunft erteilt die Realitätenverkehrsver-  
mittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär  
Hans Blechinger)

### Weingartenrealität

in der Gem. Lude Tächern, mit Wohnhaus,  
Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall,  
2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese.  
Preis 5500 K. Sofort verkäuflich. Aus-  
kunft erteilt die Realitätenverkehrsver-  
mittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär  
Hans Blechinger).

### N u s s e i s

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 13. bis 19. Dezember 1915 vorgenommenen Schlachtungen  
sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Eiiter	Kälber	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Veitel	Lämmer	Zidlein	Eiiter	Kälber	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schwein-	Schaf-	Biegen	Aufliege
Friedrich Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschel Martin	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger Ludwig	—	—	3	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes Bernhard	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kossar Ludwig	—	—	1	1	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leistochel Jakob	—	—	11	1	1	7	10	—	—	—	—	—	—	84	—	—	—	—	—	—
Bayer Luise	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bleval Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuthegg Josef	—	—	11	—	—	10	4	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Josef	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swelll Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	—	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ortonte	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

REPARATURLOSSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

# Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK LINZ VÖCKLABRUCK WIEN BUDAPEST NYERGES UJFALU

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.  
Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gltz.

Nr. 52

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

## Gedanken.

Die reine Liebe, also ohne jedweden sinnlichen Beigeschmack, ist die vornehmste Tugend des Menschen, sie ist gleichsam eine Pflanze, aus dem himmlischen Garten hieher versetzt.

Der Mensch vergehet wie ein Windhauch, was er aber Gutes getan, das bleibt in Ewigkeit.

Wie lieblich ist es zu sehen, wenn das Kind gelegentlich der Weihnachtsbescherung in heller Freude zum glänzenden Christbaum tritt. Nun so ähnlich stelle ich mir das Eingehen einer Menschenseele in das Himmelreich vor.

Dr. Paul Musil Coler von Mollenbrud.

Nachdruck verboten.

## Weihnachten im Felde.

Novellette vom westlichen Kriegsschauplatz.

Von A. Hünze.

Der 24. Dezember brach an.

Kilometerweit verrollte der Geschützdonner der Nacht — zuckte der letzte Geschützstrahl auf.

Noch lag weißes Schweigen. Rauhreisbedeckt die Stätten der Verwüstung — von weißen Haubersäden umspinnen der zerschossene Wald — — die weißen zerstampften Flächen — glitzernd im Morgengrauen die Kreuze der Gefallenen am Wege. —

Ueber den hartgefrorenen Erdboden hallte der Hufschlag des Pferdes. In dem fahlen Licht tauchte ein dahinhuschender Punkt auf — ward größer und größer. Ein französischer Meldereiter wars in rasendem Galopp. Funken stoben unter den Hufen des schaumbedeckten Vollblutrappen — vorwärts — vorwärts in bestimmungloser Hast! — Da — ein Sausen durch die Stille — hoch bäumte sich der Rappe auf — und nun krachte ein Schuß. —

„Diable!“ knirschte der Reiter, denn die Kugel hatte ihm den Handschutz seines Gewehres zerschlagen, — kaum einen Zentimeter über seiner Hand war das Geschöß durchgegangen. Doch der Rappe war unverletzt und die Faust des Reiters weisterte ihn und schon preschten Hofs und Mann dahin — hinein in den erwachenden Morgen.

Zwei Stunden später hatte der Meldereiter sein Marschziel, den Stab der französischen Division, erreicht. Das Dienstgebäude war ein brüchiges Gemeindehaus. Hin und wieder tönte ein scharf abgesetzter Schlag aus mehr oder weniger Entfernung bis hieher — kaum 500 Meter entfernt lagen sich draußen Freund und Feind gegenüber.

Vorbei an dem Posten mit aufgefplantem Seitengewehr war der Ankömmling gestürmt.

Und nun stand er hochatmend vor dem Herrn Stabschef, drinnen in dem „Amtszimmer“ des Stabes, einem niedrigen, muffigen Raume.

Der Gestrenge saß auf einer mit Stroh belegten Kiste an einem länglichen Bauertisch, über die Generalstabskarte geneigt, den Blaustift in der Hand

Jetzt hob er das zersorgte, markante Gesicht: „Was bringen Sie für Nachricht, Mousson?“

„Gute, Erzellenz — eine feine Entdeckung.“

„Ah . . .“

Die Züge des Stabschefs spannten sich. Zu retten war ja in diesem Kriege, wie Erfahrung gelehrt, nichts mehr. Desto gieriger aber suchte man nach kleinen Revanchen.

Erzellenz verschränkte die Arme und wollte sich zurücklegen, entdeckte dann aber die fehlende Sessellehne und wippte wieder vor.

„Neben Sie.“

Das bewegliche Gesicht des jungen Franzosen nahm einen listigen Ausdruck an. Und nun begann er seinen Bericht —

Er sprach gedämpft, aber mit einer außerordentlichen Zungenfertigkeit — lebhaft — schlagfertig — zündend.

Zimmer häufiger nickte der Stabschef zustimmend. Ganz Aufmerksamkeit, breitete sich allmählich ein kleines Mephistolächeln um seinen markanten Mund und das Kind mit dem Henry-quatre.

„Sie sind ein rechter Filsou, Mousson, der geborene Spion.“

Und mit dem gleichen Mephistolächeln maß der Herr Stabschef mit dem Zirkel ein paar Entfernungen auf der Karte.

Währenddem ging die Tür auf und ein Adjutant und mehrere Unteroffiziere traten ein.

Lebhaft winkte der Chef des Stabes sie heran: „Wir bekommen Arbeit — dank der Findigkeit und dank der deutschen Sprachkenntnis unseres Melde-

reiters Mousson! Es gilt — ha, haha, — eine — Christüberrafchung."

Die Gesichter der Franzosen spiegelten eitel Erwartung — —

Und nun ging der Herr Stabschef zu den Details über. Im Flüsterton redend, doch jedes Wort scharf betonend, drang von seinen Ausführungen nur zuweilen ein lautes Wort hervor. — Erlauscht. — Heute abend — im Walde bei Y . . ."

Auf dem Gesicht rastlose Befriedigung, schloß der Sprecher: Se. apostolische Majestät würde nicht mit unserer Christgabe einverstanden sein."

Jetzt trat auch auf das Gesicht des Herrn Adjutanten ein Faunlächeln, als er beistimmte:

„Nein, Se. Heiligkeit, der Papst, würde nicht damit zufrieden sein. — Nun — wenn wir's nur sind."

„Ja — wenn wir's nur sind,“ nickte der Stabschef. „Wir wollen den verdamnten Allemands eines aufwischen, daß ihnen die Lichter am Baum vergehen sollen.“

\* \* \*

Noch am Spätabend sollte es weiter gehen auf Feldwache und Vorposten. Zum Einschlanzen war daher keine Zeit. Somit hatte die heute früh im Walde bei Y . . . eingetroffene Kompanie deutscher Infanterie sich mit der halbzerschossenen Waldhüterbude als Unterschlupf begnügen müssen.

Dies Häuflein Braver war mit bei dem Sturm auf die Butte de Tahure gewesen. Mancher lieber Kamerad fehlt aus ihrer Mitte . . . lag unter dem Kreuze . . . oder mit Wunden, zerrissenen Gliedern im Lazarett. Sie, die ein gütiges Geschick bis heute bewahrt, hatte der Krieg unerbittlich weiter getrieben durch Sturm und Graus, durch Pulverdampf und Blut . . . hatte ihnen nicht Zeit gelassen zum Gedanken der toten Kameraden . . . oder der Lieben daheim.

Heute aber . . . heute . . . o, heute ging das Herz mit ihnen durch . . . da strahlte ein Licht ihnen im Innern . . . da hatten die Gedanken nur ein Ziel — daheim.

Es war ja Weihnacht heute — Heiligenabend. Weihnacht! Zaubervort voll Heimatklang! Weiße, deutsche Weihnacht . . . Zauberte der Raubreif draußen sie ihnen nicht vor!? Weißüberpudert jeder zersplitterte Ast . . . jeder niebergestürzte Baumriese. . . Malerisch wie ein Wintermärchen die Stätten der Verwüstung! Wer dachte noch des kleinen zugigen Raumes, in dem sie zusammengesprecht hockten . . . vor sich hinträumend . . . Ueber Zeit und Raum hinweg grüßte Erinnerung . . . fromme, liebevolle. Da strahlte hell der Christbaum . . . Es knisterte das Raushgold in den Zweigen . . . da strahlte der Gabentisch . . . da strahlten warm und mild — Mutteraugen.

Keiner schämte sich heute der Träne, die ihm über die schaumjunge Wange rann oder in den verwilderten Stoppelbart, — keiner. Dankbar waren sie für die paar Stunden Ruhe, die ihnen geschenkt . . . dankbar dafür, daß sie die Gedanken wandern lassen durften . . . zur Heimat . . . zu den Lieben. Wie sie wohl das Fest verlebten? Ob sie wohl bes-

sen gedachten, der in treuester Pflichterfüllung vom Schlachtentod umlauert war?

Stapfende Schritte, die im Walde laut wurden, ließen alles aufhorchen. Wichtig, schwerfällig, wie unter einer Last, näherten sie sich. Das war kein Feind . . . das war —

„Der Weihnachtsmann ist da!“ erscholl jetzt draußen eine kernige Stimme und ein frisches Lachen folgte.

Hei — war das ein Staunen und Freuen! Im Nu war die ganze kleine Kompanie draußen. Umringt war der Ankömmling, ein wackerer selbstgrauer Hüne, mit krafttrottem Gesicht. Und gerade wie der Knecht Rupprecht trug er einen gefüllten Sack auf dem Rücken! Mit Fragen bestürmt, überhäuft, mußte er berichten:

„Paketpost unterwegs getroffen — Liebesgaben aus der Heimat —“

„Hurra — hurra — fröhliche Weihnacht!“

„Der damit, sagte ich,“ fuhr der selbstgraue Weihnachtsmann fort, „ich weiß, wo sie hingehören! Auf die Gefahr hin, daß 'n paar blaue Bohnen in den Sack preschen — ich wag's!“

Mit strahlenden Miene wurden nun die Pakete hervorgeholt und geöffnet.

„Jungens — Jungens, ich hab' 'ne ganze Bescherung! Wurst und Schinken! Pfefferkuchen, Rosinenstollen . . . halt, da ist auch Marzipan! Wer nicht hat, kann mitemessen!“

„Karlchen — was flinkert da für Weißes?“

„Tannenbaumlichte — 'n ganzes Paket!“

„Fein — — wenn wir bloß 'n Baum hätten!“

In großen Sägen kam jetzt der Befreite Schulz, ein fixer, lieber Kamerad, angestürmt — er hatte sich vorhin fortgeplirsch.

„Kinder — Kinder, habt Ihr Lichte bekommen? Dann können wir Weihnachten feiern. Die schönste Tanne steht unverfehrt hinter der Kirchhofsmauer?“

„Ja — aber der Feind —“

„Der liegt zwei Stunden weit! — Unter Gottes freiem Himmel zünden wir die Tanne an, das ist die schönste Weihnachtsfeier!“

\* \* \*

Der heilige Abend senkte sich herab. An der Horizontlinie zwischen Maas und Mosel zuckelte zuweilen phantastische Fackel- und Scheinwerferbeleuchtung auf. Ein verschwommenes Grollen drang von dorthier. — Nun scharf abgesetzte Schläge. Der erste Kanonendonner rollte den Horizont entlang. Das Aufheulen der ersten Granate durchschwirrte die Luft — die erste Leuchtugel stieg am Himmel auf — gleichwie die Stimme sich zum Flüstern dämpft, wo Heiliges webt. —

Weihnacht — heiliger Abend.

Der lag mit traumhaftem Schweigen über den weiten, zerstampften Federn, dessen blutig-grausige Spuren der Raubreif barmherzig zugebedt.

Weiße Tiefeinsamkeit. Scheinbar menschenleer. Nur ein weiches Huschen jetzt — ein Hase kam über einen Hügel herüber gerannt und verschwand eilig wieder in Schnee und Dunkel. — Kein Uhrenschlag — kein Christgeläute. — Nur das verschwommene

Grollen fern — hier Schweigen — flimmernde Luft — Abenddunkel.

Da — ein Lichtschein an der Kirchhofsmauer! Und nun im matten, schwankenden Strahl Gestalten im Hin und Her . . .

Als fände die Bewegung ein Echo, kam es über die Felber her — leise auf dem Schneeboden — unkenntlich in der flimmernden, abenddunklen Luft — eine gedämpfte Beweglichkeit — dunkle, sich heranwühlende Schatten, unter deren Waffe die vernichtende Waffe links.

Weihnacht — geheime, bezwingende Macht! Bei der Kirchhofsmauer flammte es plötzlich auf — wie ein Himmellicht an der schlanken Edelstanne! Jetzt noch eins — wieder eins! Und nun weiße Kerzen, Licht an Licht, bis zur Spitze! Auf den rauhrissbedeckten Zweigen brach sich der Lichterglanz heimelig und feierlich und märchenhaft schön. Und rund im Kreise die deutschen Soldaten; angestrahlt von dem Glanz die Kriegergesichter, zwischen deren Wimpern es silberhell glänzte.

Jetzt nahm der Feldwebellieutenant das Wort, — die Stimme des harten Kriegers bebte:

„Einen Gedächtnisgruß unseren toten Kameraden — sie feiern droben eine wundervolle Weihnacht! Einen Gedächtnisgruß unseren Lieben daheim — sie beten für uns heute! Einen Treuegruß unserem erlauchtesten Kameraden — unserem vielgeliebten Kaiser! Und Dank dem über den Wolken, der herrlich uns von Sieg zu Sieg geführt! Ehre sei Gott in der Höhe! Amen.“

Und nun erscholl im Chor — und die Erhabenheit des Augenblicks ließ den Stimmen hinreichende Gewalt — das alte, fromme Lied:

„Stille Nacht, heilige Nacht . . .“  
Als der letzte Ton verhallt, das letzte Licht am Christbaum erloschen war, da bewegten sich draußen auf den weiten, zerstampften Feldern lautlos über den Schneeboden hin die dunklen Schattenmassen — der vom heiligen Christ geschlagene Feind — zurück den Weg, den er gekommen.

Wachte fern der Kampfesdonner grollen, Geschützsalven aufflammen . . . hier, auf diesem stillen und weißen Erdenfleck erfüllte sich die Engelsbotschaft:

„Friede auf Erden!“

### Jugend-Tugend.

Raum steht ein Junge stramm und fest,  
Im Norden, Süden, Ost und West,  
Bricht Männlichkeit und Kampfeslust  
Hervor aus seiner kleinen Brust. —

Soldat zu sein dünkt ihm so schön,  
Mit Waffen stolz einherzugeh'n,  
Zu schützen Schwache mit der Wehr —  
Und wenn es selbst nicht siegreich wär'.

Wenn manches zarte Mägdlein  
Erleidet Weh' im wilden Reig'n,  
Wo es sich mischt zu frohem Spiel,  
Bescheiden und doch dankbar viel.

Da tritt für ihm — klein' Krieger — ein,  
Bewahrt es vor dem Mengstlichsein,  
Beschirmt mit kühner Stirn das Recht,  
Wie Ritter einst für's hold' Geschlecht.

Dafür schmückt es des Helfers Brust,  
In banger Scheu und doch voll Lust  
Mit Dankeslohn, den frei er trägt.  
Ein Kindesherz geadelt schlägt. — — —

\* \* \*

Die Zeit verrauscht. Ein rein Gemüt  
Aus der geliebten Heimat zieht,  
Wo Tren' und Lieb', auch Frömmigkeit  
Ihm gibt zum Segen das Geleit.

Gar freud'gen Sinnes eilt ein Sohn  
Des Vaterland's, als Stütz' für'n Thron,  
Sein Alles opfernd wohlgenut  
Für treue Wacht, für treue Gut,

Hinaus zur Pflicht mit lust'gem Lied. — —  
„O Perle in dem langen Glied  
Der eher'n Kett', — in Fried' und Not  
Säumst nicht zu folgen dem Gebot!“ — — —

\* \* \*

Und brausen Stürme schwer durch's Land,  
Das blutgetränkt mit letztem Pfand, —  
Gilt Edelmut der wehlos' Schar  
Bei heißumtobten Doppelaar!

Ob Freund — ob Feind in Wunden ächzt,  
Nach einem kühlen Trunke lechzt, —  
Sind's Brüder ihm; er übt Erbarm'  
Und bittet sie mit starkem Arm. — — —

Und sinkt er hin am Kampfesfeld  
Auf Nimmerkehr, — als tapftrer Held,  
Mit Gott — für Kaiser, Vaterland, —  
Kränzt Lorbeer nicht der Stirne Rand?

Neigt sich ein Engel nicht zum Kuß  
Und senkt die Palm' als Himmelsgruß  
Inmitten tränenfeuchtem Weh'? —  
Schwebt nicht sein Geist zur lichten Höh'?

O Seligkeit zu sterb'n für Ehr',  
Wenn's auch auf fremder Erde wär!  
Geweigt von dem vergoß'nen Blut  
Der Brave wohl im Schoße ruht!

So hab'ns gehalten in dem Brauch  
Al' uns're teuren Toten auch,  
Ihr leuchtend' Vorbild sei ein Sporn  
Für uns — du deutscher Lebensborn!

Hfs.

### Bermischtes.

Das mazedonische Kampfgebiet. Die Hauptmacht Serbiens ist geschlagen und vernichtet. So ist denn wohl der letzte Schlag gegen Serbien und seine Verbündeten auf mazedonischem Boden erfolgt. Der Verlauf der bisherigen Operationen ähnelt vielfach dem Verlaufe der serbischen Operationen im Jahre 1912. Am 17. Oktober 1912 waren, nachdem bereits der übereilige König

von Montenegro, jedenfalls in der Sorge, daß es dem deutschen Botschafter in Konstantinopel, dem jüngst verstorbenen Freiherrn von Wangenheim doch noch gelingen könne, den Ausbruch eines Krieges mit der Türkei zu verhindern, am 8. Oktober den Krieg erklärt hatte, auch die anderen Balkanstaaten seinem Beispiele gefolgt. Serbien begann den Feldzug, indem es mit drei Armeen gegen Westen und Süden vorbrang. Kovipazar und Sjenica im Sandschal fielen ihm mit leichter Mühe zu und auch General Jankovic drang erfolgreich über Pristina und Prizren gegen Mazedonien vor. Nach der Niederlage Zetki Paschas, der die türkische Wardararmee befehligte, bei Kumansowo ging es serbischerseits über Demirkapu, das am Wardar gelegen ist, teils auf Saloniki, teils auf das westlich gelegene Monastir zu. Mit dem November standen die Serben vor dieser Stadt und hier ergaben sich die türkischen Generale Zalki Pascha und Fetih Pascha mit dem Reste ihrer Truppen. Monastir bildete damals den Endpunkt der serbischen Siegeslaufbahn und bei Monastir hat auch die letzte große Schlacht stattgefunden, insonderheit haben die Bulgaren die letzte Abrechnung mit ihrem heimtückischen Gegner erfolgen lassen. Monastir liegt an dem Kreuzungspunkte der nach Durazzo und Saloniki führenden Straßen und an der von Saloniki ausgehenden Eisenbahn. In strategischer Hinsicht ist also Monastir von größter Bedeutung, weil von dort aus gegen Durazzo in Albanien wie auch gegen Saloniki, den Stützpunkt der englisch-französischen Landungsstruppen operiert werden kann. In richtiger Erkennung der Kriegelage haben die Bulgaren sich bisher Monastir gegenüber völlig defensiv verhalten. Erst mußte eben das Hinterland im Norden wie im Westen so frei sein, daß genügend Truppen gegen Monastir frei wurden, denn, wenn Engländer und Franzosen nicht freiwillig aus Saloniki wieder verschwinden wollen, dann hätten sie vereint mit dem Reste der Serben bei Monastir eine Schlacht wagen müssen. Das Gelände um Monastir herum ist ein recht fruchtbares Gebiet. Es erzeugt in großen Mengen Weizen, Mais, Tabak und allerhand südländische Früchte. Monastir selbst ist eine recht gewerblustige Stadt und es würde natürlich ein Jammer sein, wenn sie, die in einen von hohen Bergen umschlossenen, 30 Kilometer breiten und 70 Kilometer langen, von der Erna, einem bedeutenden Nebenflusse des Wardar durchflossenen Ebene gelegen ist, zusammengehossen würde. In Monastir finden sich Angehörige aller Balkanstaaten, Türken, Albanesen, Walachen, Serben, Griechen, Juden, Zigeuner und Bulgaren. Nach dem letzten Kriege fiel das Gebiet von Monastir an Serbien, obschon Bulgarien eine gewisse Berechtigung auf dasselbe hat, denn die bulgarische Sprachgrenze bildet im Süden eine Linie, die vom Süden des westlich von Monastir gelegenen Ochridasees über Kastoria, das bedeutend südlicher als Monastir gelegen ist, nur zirka 30 Prozent Griechen aufweist, nach Saloniki fährt. Von wichtigeren Orten liegen westlich von Monastir die Orte Mogarewo, Resna, Ochrida, eine zirka 15.000 Einwohner zählende Stadt an dem 269 Quadratkilometer großen See gleichen Namens, über die die berühmte Heerstraße der alten Römer, die via Eg-

nata führt, eine Stadt, die schon im 10. Jahrhundert Residenz eines bulgarischen Herrschers war. Westlich finden sich auf dem bisher serbischen Gebiete Mazedoniens erst am Wardarflusse bedeutendere Orte. Südlich von Monastir, aber schon auf griechischem Gebiete, finden sich das an der Straße von Monastir nach Kastoria gelegene Florina, wohin sich schon zahlreiche serbische Flüchtlinge begeben haben, ferner Ostrovo, sowie auch Bodena, das überaus romantisch an einer zirka 100 Meter hohen Felswand gelegen ist, über die sich die Wasser eines Nebenflusses des Maroneri herabstürzen. Das verdiente Schicksal Serbiens ist schon entschieden und damit wohl auch das an Serbien gefallene mazedonische Gebiet, denn es ist wohl keine Aussicht vorhanden, daß General Serrail, der Führer der Orientarmee, irgendwelche nennenswerten Erfolge über die Bulgaren davontragen wird, denn diese wissen, wofür sie kämpfen, während Serrails Truppen lieber heute als morgen wieder aus Mazedonien heraus möchten.

**Tranchieren des Hasen.** Man schlage vom Hasen die Hinter- und Vorderfüße über dem Gelenk ab, lege ihn auf einen Tisch, mit dem Bauch nach oben, mache einen Einschnitt mit der Küchenschere unten vom Bauch längs der Lenden und einen anderen Schnitt vom Schwanz bis zum Kopfe, gerade längs der Mitte des Bauches; hierbei hat man sich in Acht zu nehmen, daß man nur das Fell trifft und muß also die Spitze der Schere immer dicht am Fell halten. Man löse zunächst die beiden Schenkel mit den Fingern aus, dann nehme man die Hälfte des Messers und löse die Haut unten beim Schwanz bis zum Rücken los; jetzt fange man von unten an, das Fell vom Bauche zu lösen, welches sehr leicht geschieht; man legt die Linke auf den Hasen und löst mit der Rechten die Haut bis zum Rücken; zu den Läusern oder Vorderfüßen gelangt, werden diese mit starker Hand aus dem Fell gerissen; hierauf dreht man den Hasen um, legt die linke Hand auf, sodas der Kopf festliegt, und reißt mit einem Säge das Fell bis zum Kopfe ab; hat man so dem Hasen das Fell über die Ohren gelegt, so wird die Kopfhaut mit Hilfe eines Messers abgelöst. Aus dem Fell genommen, steckt man ihn sogleich in einen Eimer Wasser, um die vom Abziehen angelegten kleinen Haare abzuwaschen, worauf er auf der bestimmten Schüssel zerlegt wird. Das Tranchieren des Hasen erfolgt am besten in folgender Weise: Man stecke die Gabel vorne ein und teile den Ziemer den Rückgratgelenken nach, wo man dann, bei jedem Gelenk, die Gabel von neuem einsetzen muß, bis man die Schlegel erreicht hat, die man nun abgelöst und das Fleisch in Stückchen herunter schneidet. Noch besser ist es, das Fleisch des Ziemers an beiden Seiten abzulösen und dann in schräge Stückchen, wie beim "Rehziemer", zu teilen; man bewahrt dadurch das Gerippe, welches noch eine sehr gute Suppe gibt.

**Gedenkfest** des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten.

**Das schönste Weihnachts-Geschenk ist eine Pfaff - Nähmaschine**

Unüberroffen im  
Nähen, Stopfen u.  
Sticken!  
Neueste Spezial-  
Apparate!



Niederlage bei ::  
**Jos. Weren**  
Manufaktur-Geschäft  
**Cilli**, Rathausgasse

**Einladung zur Dienstboten-  
Krankenversicherung.**

Die gefertigte Krankenkasse übernimmt die dem Dienstgeber nach der Dienstbotenordnung obliegende Verpflichtung, im Erkrankungsfalle eines Dienstboten für ärztliche Hilfe oder Spitalsbehandlung zu sorgen.

Die Jahresprämie für einen Dienstboten beträgt:

- a) für nur Spitalsbehandlung . . . . . 5 K
- b) für Spitalsbehandlung und auch ärztliche Behandlung (im Hause bei leichteren Erkrankungen) . . . . . 7 K

Die Dienstgeber, welche bisher ihre Dienstboten bei der gefertigten Kasse versicherten, werden eingeladen, die Versicherung für das Jahr 1916 bis 16. Dezember l. J. zu erneuern.

Erfolgt die Versicherung nach dem 1. Jänner 1916, so tritt diesfalls die 14tägige Wartefrist für den Anspruch an die Kasse ein.

Mündliche Auskünfte und Anmeldungen an Wochentagen von 8 bis 1 Uhr mittags.

Ausführliche Prospekte auf Verlangen werden übersendet.

Steiermärkische Volkskrankenkasse in Graz, Jakominigasse Nr. 7

früher: Krankenkasse „Volkschutz“ für Steiermark.

Telephon Nr. 2050.

**Der Spar- und Vorschussverein**

r. G. m. u. H.

in Cilli

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

**4 3/4 0/0**

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuß wie bisher ebenfalls mit 4 3/4 % aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen Einlegern stehen Posterscheine kostenlos zur Verfügung.

**KAYSER** Vollkommenste Nähmaschine

der Gegenwart!



**Kayser Bogenschiff**  
(Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)  
**Kayser Ringschiff**  
**Kayser Central Bobbin**  
sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 60 K aufwärts.

Grosses Lager bei

**Anton Neger** Mechaniker, **Cilli**  
Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig. Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffehen etc., sowie auch sämtliche Fahrradbestandteile — **Katzenzählungen.**

Zl. 15334/1915.

**Aufforderung**  
der Militärtaxpflichtigen zur Meldung.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Februar 1907, R.-G.-Bl. Nr. 30, haben sich alle Militärtaxpflichtigen bis zum Erlöschen ihrer Militärtaxpflicht alljährlich im Monat Jänner bei jener Gemeinde zu melden, in welcher sie am 1. Jänner dieses Jahres ihren Wohnsitz haben.

Die wegen eines 1600 K nicht übersteigenden Einkommens oder aus anderen Gründen zu gewärtigende oder im Vorjahre eingetretene Befreiung von der Personaleinkommensteuer oder von der Dienstersatztaxe enthebt nicht von der Verpflichtung zur Meldung.

Die Meldung kann entweder schriftlich oder mündlich geschehen.

Schriftliche Meldungen haben durch Einsendung zweier in allen Rubriken mit leserlicher Schrift vollständig und wahrheitsgetreu ausgefüllter Meldeformulare an die Gemeinde zu erfolgen. Meldeformulare sind bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft und bei der Gemeindevorstellung unentgeltlich erhältlich. Die Einsendung der Meldungen genießt in den im Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern die Portofreiheit.

Die Meldeformulare sind derart eingerichtet, dass sie, zusammengefaltet und adressiert, ohne Verwendung eines besonderen Umschlages der Post übergeben werden können.

Mündliche Meldungen werden von der Gemeinde in beide Meldeformulare eingetragen.

Meldungen, welche durch eine Mittelsperson erstattet werden, entheben den Meldepflichtigen nicht von der Verantwortung für die Erfüllung der ihm obliegenden Verpflichtung.

Meldepflichtige, welche die vorgeschriebene Meldung nicht rechtzeitig oder in wesentlichen Punkten unvollständig erstatten, können mit Geldstrafe bis zu 50 K belegt werden. Militärtaxpflichtige, welche sich in ihren Meldungen wesentlich Verschweigungen oder unwahrer Angaben schuldig machen, verfallen — insofern die Handlung nicht den Tatbestand einer nach dem allgemeinen Strafgesetze zu ahndenden strafbaren Handlung begründet — in Geldstrafen bis 500 K, bei Vorhandensein besonders erschwerender Umstände bis 1000 K. Die verhängten Geldstrafen werden im Falle ihrer Uebringlichkeit in Arreststrafen verwandelt.

Uebrigens steht es im Falle nicht rechtzeitig oder unvollständig erstatteter Meldung der politischen Behörde frei, auf Grund der bekannten oder von Amts wegen zu erhebenden Daten die Veranlagung der Militärtax obneweiters vorzunehmen.

Stadtamt Cilli, am 13. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich v. Jabornegg.**

**Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.**

Versicherungsbestand im Dezember 1912:

**Eine Milliarde 324 Millionen Kronen.**

Bisher gewährte Dividenden:

**347 Millionen Kronen.**

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

**August Winter, Sparkassebeamter in Cilli.**

# Gewölbe

samt Wohnung und Zugehör zu vermieten. Grazerstrasse Nr. 23. Anfrage daselbst I. Stock.

Fräulein wünscht in ein Geschäft als

# Kassierin

oder als Verkäuferin unterzukommen. Anfragen an die Verwaltung des Blattes. 21601

Schöne

# Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör ist zu vermieten. Rathausgasse 5.

# Hopfenstangen

einen grösseren Posten neue und gebrauchte hat zu verkaufen Schloss Gutenbüchel bei Schönstein.

Zu kaufen gesucht:

## Ein rentables erstklassiges Gut

intensive Milchwirtschaft, 100 bis 150 Joch gross, arrondiert, vorherrschend beste Wiesen, inundationsfreie ebene schöne Lage, an oder in nächster Nähe der Bahn gelegen, schönes kleines Herrenhaus oder Schlösschen, solides gut erhaltene Wirtschaftsgelände mit genügendem erstklassigen lebenden und toten Fundus, ausführliche Beschreibung womöglich Bild nebst allerhöchsten Verkaufspreis an Direktor Oskar Müller, Požega (Kroatien).

# Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Answärtige Aufträge schnellstens.

Ärzte

bezeichnen als vorzügliches Hustenmittel

## Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gekauten sie gegen

# Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Reizhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privatsie verbürgen den sicheren Erfolg Appetitanregende feinschmeckende Bonbons. Vater 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei: Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Mariakapelle; M. Kautzner, Apotheke; Johann Fiedler, Drogerie; F. Provasil, Apotheke zur Mariakapelle; Hans Schneider, Apotheke, Bonn; Ernst Scherich, Salvator-Apotheke, Wind-Landsberg; Bronst. Berg, Apotheke, Rottisch-Samerbrunn; Josef Wont. Drafnigg; Franz Wehner, Apotheke, Trifail; sowie in allen Apotheken.

Sonnseitige

# Wohnung

bestehend aus 1 grossem Zimmer, Küche, Speis, sowie allem übrigen Zugehör, ist ab 1. Jänner zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. Sch-z.

Vortrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

## schmerzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

## Anker-Liniment.

capsici compos.

Ersatz für

## Anker-Pain-Expeller.

Flasche K. — 20, 1'40, 2'—.

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von

Dr. RICHTERS Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag, I., Elisabethstrasse 5.

Täglicher Versand.

# Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiber erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadttamtssekretär Hans Blechinger.

## Sehr nette Villa

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Zl. 1075/1915 Mob.

# Kundmachung.

Es wird hiemit eröffnet, dass die Nachmusterung der Landsturm-pflichtigen der Geburtsjahrgänge 1865 bis einschliesslich 1897, für die in der Stadt Cilli heimatsberechtigten, sowie für die in der Stadt Cilli wohnhaften fremdständigen Landsturmpflichtigen am

## Montag den 27. Dezember 1915

8 Uhr früh im Gasthaus „Plevtschak“ in Gaberje stattfindet.

Bei dieser Nachmusterung haben alle Landsturmpflichtigen der vorbezeichneten Geburtsjahrgänge, welche sich bisher einer Landsturm-musterung nicht unterzogen haben, zu erscheinen, ausgenommen diejenigen, welche auf Grund der seinerzeit erschienenen für ihre Geburtsjahrgänge in Betracht kommenden Einberufungskundmachungen bei der Musterung nicht zu erscheinen hatten.

Das Nichterscheinen zur Musterung unterliegt der Bestrafung nach dem Gesetze vom 28. Juni 1890, R.-G.-Bl. Nr. 137.

Stadttamt Cilli, am 17. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Für alle Hauptorte Untersteiermarks

wird ein in Organisation und Akquisition versierter, leistungsfähiger

# Generalrepräsentant

von erstklassiger, heimischer Versicherungsanstalt gesucht. Fixe Bezüge, entsprechende Provision. In allen kleineren Orten werden aus seriösen Ständen, wie Lehrer, Beamte etc. Suborgane gegen Höchstprovisionen oder Fixum gesucht. Ehesten Zuschriften von nur seriösen Persönlichkeiten erbeten unter „Lebensstellung F. 403“ an

Kienreichs Annonzen-Expedition Graz, Sackstr.

Wir beugen uns in tiefem Schmerze vor der Fügung des Allmächtigen, welcher es bestimmt hat, unsere vielgeliebte unvergessliche Tochter, beziehungsweise Schwester

# Mathilde Tramschegg

am Donnerstag den 23. d. M.  $\frac{1}{4}$  Uhr früh nach kurzem schwerem Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente, im jugendlichen Alter von 16 Jahren in ein besseres Jenseits abzuführen.

Die entseelte Hülle unserer lieben Dahingeshiedenen wird am Samstag den 25. d. M. um 3 Uhr nachmittags in der Leichenhalle des städtischen Friedhofes feierlich eingesegnet und hierauf im eigenen Grabe zur letzten Ruhe bestattet.

Die heilige Seelenmesse wird Montag den 27. d. M. um 8 Uhr früh in der Deutschen Kirche gelesen werden.

Cilli, den 23. Dezember 1915.

Hermine, Franz, Friedrich Tramschegg  
Geschwister.

Franz Tramschegg, Geschäftsleiter  
Mathilde Tramschegg, geb. Peer  
Eltern.

Herbapnys Unterphosphorigsaures

# Kalk-Eisen-Sirup

Seit 46 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brust-sirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 Heller mehr für Packung.

Auf der III. Internat. pharmazent. Ausstellung mit der grossen goldenen Medaille prämiert.

Alleinige Erzeugung und Hauptversand: Dr. Heilmann's (Herbapnys Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73—75

Postversandtäglich. — Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Kindberg, Laibach, Lienz, Marburg, Mureck, Postau,

Nur echt mit unten stehender Schutzmarke



Vor Nachahmung wird gewarnt.

Geistlich geschützt.

# PURJODAL.

Ein bewährtes Jod-Sarsaparilla-Präparat, wirkt blutreinigend, den Stoffwechsel befördernd, schmerz- und krampfstillend sowie entzündungswidrig. Ueberall dort, wo Jod- oder Sarsaparilla-Präparate geboten erscheinen, von vorzüglichem Erfolge. Leichtverträglich und ohne jede Verursachung anzuwenden.

Preis einer Flasche K 2.20, per Post 40 h mehr für Packung.

Preis einer Flasche K 2.20, per Post 40 h mehr für Packung.